Nr. 55. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 6. März 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24657. 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 4. Fernruf 24605. 24657 26505. Postscheckkonto 2021 Erfurt

Friedenskundgebung im belgischen Parlament

Vandervelde gegen Rüstungswahnsinn

Ein neuer Krieg würde zum allgemeinen Bürgerkrieg

Die außenpolitische Debatte in der belgischen Kammer wurde am Donnerstagnachmittag fortgesetzt.

Der sozialistische Führer Vandervelde hielt eine groß angelegte außenpolitische Rede, in der er der Reihe nach zu den wichtigsten internationalen Fragen Stellung nahm. Obschon er den guten Willen des gegenwärtigen Außenministers Hymans auf internationalem Gebiet anerkannte, wies Vandervelde auf den Widerspruch hin, der zwischen dessen Tätigkeit in Genf und der Politik der belgischen Regierung auf dem Gebiet des Zollwesens und der Rüstungen besteht. Die Schutzpolitik, der auch die belgische Regierung Konzessionen mache, sei zugleich auch eines der größten Hindernisse der europäischen Verständigung. Noch viel schlimmer sei aber die in den letzten Jahren von der belgischen Regierung betriebene Aufrüstungspolitik. Belgien sei das einzige europäische Land, das

heute mehr Geld für Rüstungszwecke ausgebe als 1913.

Aber auch eine ganze Anzahl anderer Länder steigerten ihre Rüstungen fortgesetzt, darunter namentlich Deutschland, Oesterreich, Italien und Frankreich, dessen Kolonialarmee allein größer sei als die ganze deutsche Reichswehr.

Vandervelde benutzte die Gelegenheit, zugleich auf die außerordentlich schwierige Lage hinzuweisen, in der sich gerade jetzt die deutsche Sozialdemokratie befinde, die im Ausland besser gewürdigt zu werden verdiene, als es bis jetzt der Fall sei. Die deutsche Sozialdemokratie stehe vor der Frage, für den Reichswehretat und den Panzerkreuzer stimmen zu müssen oder wenigstens nicht dagegen zu stimmen, wenn sie nicht den Sturz der Regierung der Mittelparteien herbeiführen und die

Gefahr einer Rechtsregierung in Deutschland heraufbeschwören

wolle. Die belgischen Sozialisten könnten der deutschen Sozialdemokratie die Versicherung ihrer Sympathie und Solidarität geben, wie auch ihre Entscheidung in dieser schwierigen Frage ausfallen möge. Denn die Sozialisten Belgiens wüßten, daß die Sache, die die deutsche Sozialdemokratie verteidige, die Sache der Demokratie und des Friedens sei.

Vandervelde machte fortfahrend sehr wichtige Erklärungen zur Frage der

Revision des Versailler Vertrages

sowie zur Kriegsschuldfrage. Es gebe im Versailler Vertrag Bestimmungen, die das internationale Gewissen für richtig halte. Das sei namentlich die Rückkehr Elsaß-Lothringens zu Frankreich und die Unabhängigkeit Polens. Aber eine ganze Reihe anderer Bestimmungen könne nicht als gerecht anerkannt werden. Dazu gehörten insbesondere die Wegnahme der deutschen Kolonien, die Militärbestimmungen des Vertrages, die Regelung der Saarfrage, die Grenzbestimmungen im Osten. Unter diesen Umständen dürfe man nicht, wie es Tardieu in der französischen Kammer getan habe, den Vertrag als unantastbar hinstellen oder sich von vornherein jedem friedlichen Revisionsversuch widersetzen.

Was die Kriegsschuldfrage und die damit in Zusammenhang gebrachte Abrüstungsfrage anbetrifft, so wandte sich Vandervelde mit großer Schärfe gegen den französischen Kriegsminister Maginot, der unter Hinweis auf Deutschlands Kriegsschuld in der Rüstungsfrage eine verschiedene Behandlung für die schuldigen und unschuldigen Länder verlangte. Die deutschen Sozialdemokraten und Pazifisten hätten die mittelbare Schuld des deutschen Kaisertums am Kriege freimütig anerkannt und besonders was Belgien anbetrifft, habe sogar das kaiserliche Deutschland im Kriege selbst die Verantwortung zugegeben. Aber wer könne heute nach all den Veröffentlichungen noch behaupten, daß Deutschland allein die Schuld am Kriege treffe, daß nicht auch andere Regierungen wenigstens was die mittelbare Ursache des Krieges betreffe, ebenfalls schuldig gewesen seien. Die Erklärung Vanderveldes wurde auf den Bänken der Regierungsmehrheit mit starkem Widerspruch aufgenommen, worauf von sozialistischer Seite ebenso energisch geantwortet wurde. Der frühere sozialistische Unterrichtsminister Huysmans rief: „Stellt euch doch nicht so dumm".

Vandervelde schloß mit der Aufforderung an das belgische Kabinett und die anderen beteiligten Regierungen, sich hinsichtlich der Kriegsschuldfrage nicht von einer einseitigen Auffassung leiten zu lassen, denn dadurch würde der Erfolg der Abrüstungskonferenz von 1932 gefährdet. Ein Mißerfolg dieser Konferenz wäre aber geradezu eine Katastrophe für die europäische Verständigung. Die

Fortsetzung der Kriegsrüstungen müsse unfehlbar zu einem neuen Krieg führen,

und ein neuer Krieg würde bald zu einem allgemeinen Bürgerkrieg ausarten, wo nicht Nation gegen Nation, sondern Klasse gegen Klasse stünde. Wer das vermeiden wolle, müsse ehrlich, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, für die internationale gleichzeitige und kontrollierte Abrüstung einstehen.

Die Rede Bandervelds, die an einigen Stellen von den Nationalisten unterbrochen worden war, wurde von den Sozialisten und einigen flämischen Abgeordneten mit starkem Beifall aufgenommen.

Aufrüsten aber nicht bezahlen

Volkspartei gegen Besitzsteuern

Panzerkreuzer-Millionen aus allgemeinen Etatsmitteln? Noch keine Verständigung in Berlin

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag mit der Haltung der Sozialdemokratie mit den schwebenden politischen Fragen, insbesondere mit der Haltung zum Wehretat und zum Bau des Panzerschiffes B. Sie wird ihre endgültige Haltung von den allgemeinen politischen Erwägungen und von den Entscheidungen über die sozialpolitischen und finanzpolitischen Anträge der Sozialdemokratie abhängig machen.

Die Zentrumsfraktion beschloß nach einer kurzen Aussprache einstimmig, für den Wehretat in seiner jetzigen Form, also einschließlich der ersten Baurate für den Panzerkreuzer B, zu stimmen.

Die Deutsche Volkspartei faßte einen Beschluß, in der die Steueranträge der Sozialdemokratie als „völlig unmögliche besitz- und wirtschaftsfeindliche Forderungen" mit großer Entschiedenheit abgelehnt werden.

*

Die Sozialdemokratie hat in den letzten Tagen sowohl mit dem Zentrum als auch mit dem Reichskanzler Brüning wiederholt verhandelt, um einen Ausweg aus den politischen Schwierigkeiten zu finden, der auf der Linie ihrer bisherigen Politik liegt. Selbstverständlich hat bei diesen Verhandlungen immer der Wunsch der Sozialdemokratie im Vordergrund gestanden, den

Bau des Panzerkreuzers B im jetzigen Augenblick zu vermeiden.

Nach der Festlegung der Regierung und nach dem Ausmarsch der Deutschnationalen und der Nazis aus dem Reichstag ist das kaum zu erreichen. Regierung und bürgerliche Parteien beharren auf dem Bau, da an und für sich im Reichstag eine große Mehrheit für den Bau des Panzerkreuzers vorhanden sei und die zufällige Mehrheit von Sozialdemokratie und Kommunisten nicht dazu führen dürfe, den Willen des Reichstags zu verfälschen.

Deshalb hat in den Verhandlungen u. a. die Frage eine große Rolle gespielt, ob neben Zugeständnissen auf sozialpolitischen Gebieten auch eine Möglichkeit gefunden werden kann, die

Kosten für die Ersatzbauten der Marine durch neue Besitzsteuern

aufzubringen, und zwar entweder durch eine Erhöhung der Vergnügungssteuer oder durch eine Erhöhung der Einkommensteuer. Bei der grundsätzlich ablehnenden Haltung der Reichsregierung und der bürgerlichen Parteien zu jeder Erhöhung der Besitzsteuern haben diese Forderungen außerordentlich ernste Widerstände zu überwinden. Wie stark sie sind, zeigt ein Artikel der „Kölnischen Zeitung" „Entlastungsvorstoß der Sozialdemokratie", der sich mit den sozialdemokratischen Steuerforderungen beschäftigt. In diesem Artikel heißt es:

„Gebe die Regierung Brüning in diesen Fragen auch nur um eine Kleinigkeit nach, so würde sie sich selbst verleugnen; denn gerade sie hat mit als erste die Gefahren dieser Entwicklung erkannt und eine Umkehr versprochen. Nicht geringer aber sind die Gefahren bei dem sozialdemokratischen Antrag . . . Bei der Sozialdemokratie hat man anscheinend wieder einmal vergessen, wie hoch der Steuerdruck in Deutschland eigentlich schon ist und wie man durch ein weiteres Anspannen der Steuerschraube gerade den Reparationsgläubigern ein unerschöpflich reiches und zahlungsfähiges Deutschland vorspiegelt. Die Sozialdemokratie glaubt nun, einen besonders geschickten Schachzug tun zu können, indem sie ihr gesamtes Steuerbukett als Zweckbesteuerung aufzieht einesteils als Dotation an notleidende Gemeinden, zum größten Teil aber für die Finanzierung der Rüstung. Sollte es der Sozialdemokratie einfallen, ihre Wünsche sachlich und historisch mit dem Wehrbeitrag von 1913 gleichzustellen, so würde man das als Heuchelei bezeichnen müssen."

Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir gehen so weit, daß eine

Annahme der sozialdemokratischen Anträge das Kabinett Brüning verpflichten würde, zurückzutreten.

Die Sozialdemokratie mag sich aber wohl überlegen, was danach kommen wird."

Trotz dieser Drohungen wird die Sozialdemokratie den Weg gehen, den sie sachlich für richtig hält. Sie will eine politische Krise von unabsehbaren Folgen vermeiden, aber sie erwartet von der Einsicht der Reichsregierung und der bürgerlichen Mittelparteien, daß sie das durch Entgegenkommen an die berechtigten Wünsche der Sozialdemokratie ermöglichen. Will man durch eine richtige, verfassungsmäßige Entwicklung den

wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands fördern und das Arbeitslosenheer in den Produktionsprozeß eingliedern,

dann ist das von ungleich höherer Bedeutung, als die Belastung, die durch die sozialdemokratischen Steuerforderungen den besitzenden Schichten auferlegt wird.

„Biecher mit Haxen"

Ein Blick in die Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow

Von **Philipp Scheidemann.**

Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow, die nach dem Tode des Verfassers von einem Berliner Verlag herausgegeben worden sind, lesen sich gut, weil sie flüssig geschrieben sind. Ihr Inhalt ist weniger gut. Es handelt sich um manche Pikanterien, viele Boshetten und zahllose Unrichtigkeiten. Viele Menschen, die dem Fürsten näher gestanden und ihm ihr ganzes Vertrauen geschenkt haben, zieht er in seinen Denkwürdigkeiten aus bis aufs Hemd. Den Kaiser, dessen Liebling er lange Jahre hindurch gewesen ist — „mein Bernhard!" —, hat er sicherlich sehr genau kennengelernt. Für seine Entlassung und Nichtwiederberufung im Kriege rächt der Fürst sich grausam, indem er alle Schwächen und Mängel weiland „Seiner Majestät" gewissenhaft aufgezeichnet hat. Außer Bülow selbst hat es, seiner eigenen Meinung nach, leider überhaupt keinen bedeutenden Menschen gegeben. Er reißt alle herunter, von Harnack und Hans Delbrück bis Erzberger, den er immer den „Buttenhäuser" nennt, von Bethmann Hollweg bis Jagow, von Bayer, der glücklich gewesen sein soll, weil ihm der persönliche Adel verliehen wurde, bis Konrad Haußmann, der sich nach einem diplomatischen Posten gesehnt habe. **Mit besonderem Haß verfolgt Bülow seinen unmittelbaren Nachfolger im Kanzleramt Theobald von Bethmann Hollwegs, an dem** er kein gutes Haar läßt. Mit boshaftem Fanatismus zeichnet der Fürst auch das Bild des letzten kaiserlichen Kanzlers Prinz Max von Baden.

Prinz Max war von süddeutschen Demokraten, die ihn überschätzten, seit Jahren als kommender Mann genannt und schließlich auch lanciert worden. Der Prinz war als Präsident der I. Badischen Kammer durch einige verständige Reden aufgefallen. Fürst Bülow berichtet darüber, daß Max diese Reden, deren er alle zwei Jahre eine halten mußte, von Professoren in Heidelberg oder Freiburg monatlang vorher ausarbeiten ließ, um sie dann auswendig zu lernen. Bülow hätte hinzufügen dürfen, daß er selbst es genau so gemacht hat, wie in den „Memoiren eines Sozialdemokraten" nachzulesen ist.

Mit bemerkenswertem Grimme spricht Bülow auch von dem Reichskanzler Michaelis; hier kann man ihm zustimmen, denn dessen Kanzlerschaft war tatsächlich eine Groteske, durch die das deutsche Volk noch tiefer in das Elend gestoßen, das Kaisertum aber unheilbar kompromittiert worden ist. Herrn Michaelis kannte eigentlich kein Mensch. Als der Bundesratsbevollmächtigte Graf Lerchenfeld, ein witziger Bayer, gefragt wurde, ob er nicht wisse, wer und was Michaelis eigentlich sei, sagte er, nach dem Zeugnis Bülows: Wir Münchner sagen „ein Biech mit Haxen!"

Bülows Verleumdungen der Sozialdemokratie.

Zu den übelsten Kapiteln in den Denkwürdigkeiten gehören die Betrachtungen Bülows über die Haltung der Sozialdemokratie im Kriege. Zwar stellt er fest, daß verschiedene Gruppen mit weit auseinandergehenden Anschauungen in Betracht gekommen sind, die Mehrheitssozialisten, die Unabhängigen und die Spartakus-Anhänger. Aus der gerade bei diesen Darstellungen zu beobachtenden Schreibweise des Fürsten kann der weniger gut informierte und flüchtige Leser nur zu leicht zu der irrigen Auffassung kommen, soll es wahrscheinlich auch, daß alle Gruppen doch über einen Kamm geschoren werden müßten. Es werden nicht immer mit der gebotenen Gewissenhaftigkeit Mehrheitssozialisten und Unabhängige, ebensowenig Unabhängige und Spartakusleute auseinander gehalten. So groß auch die Gegensätze zwischen SPD. und USPD. gewesen sind, so heftig auch ihre Auseinandersetzungen waren, gegen den infamen Vorwurf, Landesverrat gewollt, geduldet oder verübt zu haben, wird jeder Sozialdemokrat die Unabhängigen in jeder Weise in Schutz nehmen. Bülow schämte sich nicht, in seinen Denkwürdigkeiten zu schreiben:

„Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, der Abg. Haase, äußerte: Wir werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0001

die Armee untergraben, um die Weltrevolution in Gang zu bringen!"

Als „Vorsitzender der SPD." hat Haase am 4. August 1914 im Reichstag genau das Gegenteil erklärt:

„Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich . . . (Freilich:) . . . wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden bereit sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht."

Als es wegen der weiter zu beobachtenden Taktik zu Differenzen innerhalb der SPD. und schließlich sogar zur Spaltung kam, trennte Haase sich mit seinen Freunden von uns. Jedem, der dem Abg. Haase zugemutet haben würde, etwas zu tun, was einer landesverräterischen Handlung auch nur im entferntesten hätte ähnlich sehen können, würde er mit Verachtung den Rücken gekehrt haben. Wenn Fürst Bülow anderen Unabhängigen unterstellt, sie hätten die Marinemeutereien in Kiel gefördert, so ist das nicht weniger unwahr, als die Verleumdung Haases. Wenn jemals eine Unwahrheit gründlich zu Boden geschlagen worden ist, so die über die Marinemeuterei in den Untersuchungsausschüssen des Reichstages.

Für einen gerissenen kaiserlichen Diplomaten, wie Bülow einer war, ist es geradezu kläglich, wenn er mit dem alten Kniff arbeitet, die deutschen Sozialdemokraten als patriotisch minderwertig im Vergleich mit den „patriotischen Sozialisten" in Frankreich, Belgien, England usw. hinzustellen. Wenn Bülow mit dieser Unterstellung die deutschen Sozialdemokraten und ihre angeblich zersetzende Tätigkeit im Heere disqualifizieren wollte, so hätte er vorsichtiger fahren müssen, denn man braucht nach seinen Verleumdungen der SPD. nur ein einziges Blatt in seinen Denkwürdigkeiten weiter zu lesen, um folgende Stelle zu finden:

„Im Mai 1917 . . . waren im französischen Heere ernste Meutereien ausgebrochen. Die Soldaten verweigerten den Gehorsam, bildeten Soldatenräte nach russischem Muster, verschanzten sich in ihren Unterkunftsorten und entfalteten rote Fahnen mit dem Ruf: Nieder mit dem Krieg!"

Die deutschen Sozialdemokraten haben nach Bülows Behauptungen im deutschen Heere „zersetzend" gewirkt, aber — im französischen Heere wurde gemeutert. Wann aber ist eine Meuterei, wie sie Bülow schildert, vor dem Friedensschrei der Obersten Heeresleitung im September 1918, im deutschen Heere vorgekommen? Niemals!

Eine andere Unehrlichkeit des Fürsten Bülow kann nebenbei erledigt werden. Er behauptet, es sei allgemein bekannt, „daß ein angesehener englischer General bald nach dem Kriege erklärt hat, das deutsche Heer sei durch den Dolchstoß von hinten besiegt worden, nicht durch den vor ihm stehenden Feind." Seit Jahren ist im Gegenteil „allgemein bekannt", daß der in Betracht kommende englische General auf die Anfrage eines deutschen Offiziers und Mitgliedes des betreffenden Untersuchungsausschusses des Reichstages erklärt hat, daß er eine solche Bemerkung niemals gemacht hat! Der Dolchstoß mit allem Drum und Dran ist die bösartige Erfindung nationalistischer —, na, Graf Lerchenfeld würde sagen: „Viecher mit Haxen".

Großkapitalistische Freundschaft für Hitler

Ein „volks"parteilicher Abgeordneter redet - Der Reichsinnenminister gegen Nazis und Kommunisten

Am Donnerstag setzte der Reichstag die Aussprache über den Reichshaushalt des Innern fort.

Erster Redner war der schwerindustrielle volksparteiliche Abgeordnete Schmidt (Düsseldorf). Er hatte sich offensichtlich zur Aufgabe gemacht, für die abwesenden Deutschnationalen zu sprechen und gegen seinen Fraktionskollegen Kardorff zu polemisieren. Er fand liebevoll verstehende Worte für die Nationalsozialisten und versuchte den Reichsinnenminister zu rücksichtslosem Vorgehen gegen die Kommunisten aufzuputschen. Von einem Eingreifen des Reichsinnenministers gegen den Lügenminister Dr. Franzen in Braunschweig will er nichts wissen. Was man denn, so fragt Schmidt, gegen die lieben Nationalsozialisten habe. Er beschwert sich darüber, daß die Nationalsozialisten mit Gummiknüppeln behandelt werden. Dagegen scheint er es für selbstverständlich zu halten, daß dieses polizeiliche Erziehungsinstrument möglichst oft gegen die Kommunisten angewendet wird. Man muß Herrn Schmidt für diese offenherzige Rede sehr dankbar sein. Sie zeigt, daß das Herz der Schwerindustrie, wenn dieser gefühlvolle Muskel überhaupt bei den Schwerindustriellen vorhanden sein sollte, mit voller Wärme für Hitler und die Seinen schlägt. Dann ging Herr Schmidt gegen die preußische Regierung, insbesondere gegen den preußischen Innenminister vor.

Lieber mit Hitler als mit Severing,

das war der Gedankengang seiner Rede. Preußen, nicht etwa Thüringen, hat nach Schmidts Auffassung das demokratische System außer Kraft gesetzt. Die heutigen Zustände in Preußen seien unerhört. Daher werde die Deutsche Volkspartei das Volksbegehren unterstützen, wobei freilich zu bemerken ist, daß keiner Partei in Deutschland das Volk so sehr fehlt wie dieser Deutschen Volkspartei.

Nun sprach der Reichsinnenminister Dr. Wirth. Er rechtfertigte seinen Vergleich mit der thüringischen Staatsregierung. Er müsse als loyaler Reichsminister der thüringischen Regierung Glauben schenken, solange sie nicht gegen das Abkommen verstoße. Freilich sah sich Wirth in demselben Atemzuge gezwungen, einige Worte der Drohung nach Weimar zu richten. Wenn Dr. Frick in öffentlichen Reden davon spreche, es könne

im Weimarer Nationaltheater ein Parlament der nationalen Opposition tagen,

so müsse gesagt werden, daß dieses eine revolutionäre Tat sein würde und die Reichsexekutive zur Folge haben müßte. Nach Braunschweig habe er wegen der in der Presse gemeldeten Vorgänge einen Brief um Aufklärung geschrieben, ohne bisher Antwort zu erhalten. Für die Reichsreform seien auf Grund der Beratungen in der Länderkonferenz Vorbereitungen im Reichsinnenministerium im Gange. Für den Rundfunk verlangte Dr. Wirth taktvolle Haltung aller Gruppen, die ihn benutzen. Für den Austritt aus der Kirche dürfe im Rundfunk nicht geworben werden. Zur Frage eines Schulgesetzes meinte er, daß ein Schulgesetz, das lediglich die einzelnen Weltanschauungsgruppen gegeneinander führe, verfehlt sei. Gewiß sei notwendig, auch der weltlichen Schule die gesetzliche Grundlage zu geben. Der Minister zitierte dann aus dem Buch des Nationalsozialisten Dr. Rosenberg u. a. den Satz, daß neben dem nationalen Gedanken und der nationalen Ehre kein Raum für christliche Liebe, Humanität und römische Philosophie sei. Das Zentrum und die Rechte unterstrichen dieses Zitat mit stürmischen Hört! Hört! Wirth verlangte, daß

Schule und Universitäten entpolitisiert werden

sollten

Dann geriet er hart mit den Kommunisten aneinander, als er behauptete, diese bekämpften Religion und Kirche in der rohesten Weise. Der Kommunist Jadasch drohte dem Minister, er werde ihn an die frische Luft befördern. Der Präsident wies daraufhin den Abgeordneten Jadasch aus dem Saal. Herr Wirth behauptete, daß die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen nicht genügen, um den Auswüchsen parlamentarischer Roheit entgegenzutreten, mit denen der Kulturbolschewismus gegen die christliche Weltanschauung vorgehe. Man werde das christliche Glaubensgut nicht mehr weiter so beschimpfen lassen wie bisher. Mit allen Mitteln müsse gegen die „erbärmliche Agitation" der gottlosen Abende vorgegangen werden. Er wolle Freundschaft auch mit dem russischen Volke. Dies stehe heute nicht zur Diskussion. Weltanschauliche Auseinandersetzungen seien notwendig, aber sie müßten sich in gesitteten Bahnen bewegen.

Neben anderen Rednern sprach noch der thüringische sozialdemokratische Abgeordnete Frölich gegen Vorfälle in Braunschweig und Thüringen. Vor 10 Tagen hätte sich der Reichsinnenminister mit einer Rückfrage an Braunschweig gewandt, jetzt aber habe er noch keine amtliche Auskunft. Das zeige die

Mißachtung der Reichsautorität.

Die thüringischen Koalitionspartner Fricks seien vollkommen schwach. Die Nationalsozialisten ließen keinen Zweifel darüber, daß für sie Abmachungen der thüringischen Regierung mit dem Reiche keine Gültigkeit hätten. Wirth solle den Kampf gegen rechts mindestens so scharf führen, wie den gegen links. — Nächste Sitzung Freitag gegen 15 Uhr.

Verluste der Labour-Partei

Von den Londoner Londesratswahlen, die am Donnerstag stattfanden, und für Stadt und Land gesondert vorgenommen wurden, liegt ein vorläufiges Ergebnis vor, nach dem die Labour Party von ihren bisher 42 Mandaten 10 verloren hat und damit auf 32 zurückgegangen ist. Die Liberalen verloren ebenfalls einen Sitz und verfügen zur Zeit noch über 4 Mandate. Die Mandate der Konservativen stiegen dagegen von 77 auf 81. Die Kommunisten gingen, wie bei der letzten Wahl, auch diesmal leer aus.

„Gefrierfleisch macht uns pleite"

Ein neues Manöver, um die Einfuhr zu verhüten.

Die Annahme des sozialdemokratischen Antrags, der ein zollfreies Gefrierfleisch-Kontingent von 50 000 Tonnen verlangte, hat ein Nachspiel gehabt. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten Löbe erklärt, die Durchführung des sozialdemokratischen Antrages werde einen Ausfall an Zolleinnahmen in Höhe von 12½ Millionen Mark verursachen und durchblicken lassen, daß infolgedessen ein Ausgleichsantrag im Sinne der neuen Bestimmungen der Geschäftsordnung erforderlich sei.

Reichstagspräsident Löbe hat darauf geantwortet, daß er einen Ausgleichsantrag nicht für erforderlich halte. Der Reichsfinanzminister habe dieses Verlangen durch drei Lesungen hindurch nicht gestellt. Außerdem sei ein solcher Antrag rechtlich nicht erforderlich. Als Ende des Jahres 1930 von der Regierung selbst die Einführung eines verbilligten Frischfleischbezuges an Stelle des zollfreien Gefrierfleisches vorgeschlagen wurde, sollte nach dem Willen der Regierung selbst ein Betrag von 20 Millionen aus der Reichskasse aufgebracht werden. Wenn jetzt an die Stelle dieser Frischfleischaktion wieder die Einfuhr zollfreien Gefrierfleisches trete, würde also die Belastung der Reichskasse hinter dem zurückbleiben, was die Regierung selbst der Kasse ursprünglich zumuten wollte.

Rückreise des Reichsaußenministers.

Der Reichsaußenminister und seine Begleitung haben Wien am Donnerstagabend wieder verlassen. Curtius übergab der Presse kurz vor der Abfahrt des Zuges eine längere Erklärung, in der er für die Aufnahme der Vertretung der Reichsregierung gleichzeitig im Namen des Reichskanzlers dankte und bat, dem österreichischen Volke als Brudernation herzlichste Grüße zu übermitteln.

Neuer Regierungswechsel in Peru

Sturz der provisorischen Militärjunta.

Neuyork, 5. März.

Nach einer Associated-Preß-Meldung aus Lima ist die vorläufige Militärjunta, die am Sonntag nach dem Rücktritt des vorläufigen Staatspräsidenten Sanchez Cerro die Regierung angetreten hatte, heute abend gestürzt worden.

Havas erfährt aus Lima, die revolutionären Junten von Arequipa und Lima hätten beschlossen, den Vorsitz der allgemeinen Regierungsjunta Samanez Ocampo aus Arequipa zu übertragen. Dieser Beschluß werde wahrscheinlich die Ruhe im Lande wiederherstellen.

MacDonald macht kurzen Prozeß. Die Regierung MacDonald ließ am Donnerstag durch den neuen Unterrichtsminister Lees Smith erklären, daß sie das vom Oberhaus abgelehnte Schulgesetz im Unterhaus neu einbringen und dann unter die Parlamentsakte stellen werde. Dadurch wird das Gesetz, wenn die Regierung nicht gestürzt wird, nach zwei Jahren automatisch Rechtskraft erhalten.

Hallisches Stadttheater.

C. M. von Weber: Der Freischütz.

Eine Neueinstudierung des zum eisernen Bestand jeder Opernbühne gehörenden „Freischütz" hat nicht nur historische Berechtigung. Webers Musik hat auch heute nach über 100 Jahren nichts von ihrer dramatischen Kraft verloren. Weniger gilt das allerdings für den textlichen Gehalt, der indes schon für die damalige Zeit dürftig war. Aber Weber machte aus diesem Text mit seiner primitiven Schauerromantik und den unfertigen Menschentypen eine Oper, die ganz erfüllt ist vom Zauber romantischer Waldpoesie. Den Kampf der zarten Liebessehnsucht gegen die finsteren spukhaften Dämonen (den natürlich die Unschuld und Reinheit siegreich besteht) illustriert Weber in einer bis dahin völlig unbekannten Weise. Er war sich bewußt, daß dieser Stoff neue musikalische Ausdeutung erforderte. Durch seine Kombination der Klangfarbe der einzelnen Instrumente illustrierte er das düster Unheimliche der romantischen Gefühlswelt und wirkte durch die Erfindung neuer musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten bahnbrechend.

Die Aufführung des „Freischütz" durch unsere Oper litt unter den Sparmaßnahmen, die sich vor allem auf die Ausgestaltung des (hier besonders wichtigen) szenischen Rahmens auswirkten. Heinrich Kreutz stellte zwar mit den zur Verfügung stehenden Mitteln im ersten und letzten Bild schöne, malerische Landschaften hin, das war aber auch alles. Das Zimmer Agathens war entsetzlich nüchtern, und über die Wolfsschlucht, in der der ganze Höllenspuk als Lichtreklame gebracht wird, sei besser geschwiegen!

Weit besser schnitt der musikalische Part ab. Kapellmeister Hanns Epstein hielt in der Ouvertüre das Tempo etwas zu sehr zurück; dagegen leitete er die Oper mit der ihm eigenen Sicherheit und Musikalität. Der Chor sang sehr sauber; im Spiel wirkte die Fröhlichkeit im ersten Aufzug — trotz übermäßigen Juhu-Rufens — zu gemacht.

Von den Solisten ist an erster Stelle Elisabeth Grunewald zu nennen, in Spiel und Gesang eine hervorragende Agathe. Ihr glockenreiner Sopran, der auch in höchsten Lagen weich und leuchtend klingt, kam vor allem in der großen Arie: „Wie nahte mir der Schlummer" zu vollster Entfaltung. Ruth Schöbel als Aennchen bezauberte durch ihr anmutig mädchenhaftes Spiel ebenso, wie durch ihren schelmisch-übermütigen Gesang. Einen sympathischen Jägerburschen stellte Willy Wilfried als Max vor. Sein Tenor hat sich in letzter Zeit erstaunlich entwickelt. Ferdinand Frantz bot als Kasper eine stark schauspielerische Leistung. Auch gesanglich hatte er starke Momente, nur in der höheren Lage klang sein Baß etwas matt. Das Trinklied war sauber ausgearbeitet. Sehr gut waren auch die kleineren Rollen mit Karl Momberg (Ottokar), Wilhelm Faßbinder (Eremit) und Walter Kathammer (Kilian) besetzt. Ein Sonderlob den Brautjungfern, die das Lied vom Jungfernkranz zart und rein sangen.

Das anfänglich sehr beifallsfreudige Publikum war von der matten Wolfsschluchtsszene sichtlich enttäuscht. Erst zum Schluß gab es wieder starken Beifall.

H. St.

Handzeichnungen von Tintoretto. Der frühere Direktor der „Albertina", Josef Meder, entdeckte in der Salzburger Studienbibliothek in einem der sechs mächtigen Bände, die dort unter dem Namen „Malerakademie" verwahrt werden, den ersten Entwurf Tintorettos zu seinem monumentalen Wandgemälde „Das Paradies" im Saale des großen Rates im Dogenpalast von Venedig, dem größten Bilde, das je gemalt wurde. Dabei kam noch eine größere Anzahl von Entwürfen und Federskizzen sowohl von der Hand Tintorettos selbst als auch aus dem Kreise seiner Schule in Venedig ans Licht. Man vermutet, daß die Blätter anläßlich der Romfahrt Wolf Dietrichs von Venedig nach Salzburg gekommen sind. Die gefundenen Blätter werden voraussichtlich im kommenden Sommer während der Festspielzeit im Rahmen einer Ausstellung von Handzeichnungen zum ersten Male gezeigt werden.

Der Narr und der Dichter. Dante Alighieri wurde in seinem Vaterland verfolgt und mußte flüchten. Er fand in Verona am Hofe des regierenden Fürsten Alboino della Scala Zuflucht, aber der Herrscher schenkte dem genialen Dichter weniger Aufmerksamkeit als selbst seinem Hofnarren. Ein Höfling drückte einmal dem Dichter sein Erstaunen darüber aus, daß der Fürst den Hofnarren dem Genie vorziehe. Darauf erwiderte Dante: „Jeder zieht seinesgleichen vor."

Aktuelles Theater im Leipziger Schauspielhaus.

Das Zeitstück soll seit dem vorigen Jahre an Popularität gewaltig verloren haben. Die Theaterleiter, die es ja schließlich wissen müssen, bevorzugen die reine Amüsierkunst, den seichten Schwank oder die inhaltlose Kitschoperette. Sollte das wirklich nur die Folge der „Interesselosigkeit" sein, oder spielen da nicht vor allen Dingen politische Einflüsse (Angst vor weißen Mäusen und Nazikrach) eine gewichtige Rolle? Jedenfalls ist die Tatsache, daß in diesem Winter allein in Berlin über 20 festangenommene Zeitdramen — vom antivölkischen Universitätsstück „Erlangen" bis zum rein sozialen Drama — nicht zur Aufführung kamen, besorgniserregend. Die weitgehende finanzielle Beschneidung der Theaterzuschüsse ist auch nicht geeignet, hier fördernd zu wirken, sie zwingt zum Verzicht aufs Experiment und wirkt in der Sucht unbedingten Kassenerfolges niveausenkend.

Auch die Leipziger Theater haben einige Monate vorsichtigen Lavierens hinter sich. Endlich hat sich als erstes das Schauspielhaus auf seine kulturelle Mission besonnen. Es brachte gleich drei Zeitdramen als Erstaufführungen.

Zunächst kam Otto Ernst Hesse mit seinem Schauspiel „Wiederaufnahme beantragt!" zum Wort, das wir bereits gelegentlich seiner Berliner Uraufführung besprachen. Ueberreiche Problematik hinderte den Dichter, auf irgendeine Forderung — wie Aufhebung der Emmingerschen Schwurgerichte oder Erleichterung des Wiederaufnahmeverfahrens — näher einzugehen, oder aber die seelischen und organischen Störungen des Strafvollzuges auszudeuten. So verliert sich Hesse im Stoff, seine Anklagen sind zu allgemein gehalten, die Auswirkungen nicht genügend demonstriert. Trotzdem hinterließ die Aufführung in der Inszenierung Herbert Beckers starke Eindrücke.

Ebenfalls an der Größe des Vorwurfs scheiterte Georg Wilhelm Müller, dessen „1914" die Wochen vor dem Kriegsausbruch behandelt. Müller will die Entstehung des Krieges nur aus den Kabinettverhandlungen der Zeit nach Serajewo erklären. Er bringt trockene Dokumentenergebnisse in trocken undichterischer Behandlung.

Wie Emil Ludwig Weltgeschichte dramatisch behandelt, zeigt er uns in seinem Nachkriegsstück „Versailles", das ebenfalls im Leipziger Schauspielhaus erstaufgeführt wurde. Ludwig liegt hier nicht so sehr an der peinlich historischen Treue, als an der psychologischen Erfassung der Vorgänge auf der Versailler Konferenz. Er kristallisiert aus dem Geschehen dieser Zeit die Hauptsache heraus und konzentriert alles auf den Hauptkampf zwischen Clemenceau, Lloyd George und Wilson, die er in unübertrefflicher Weise so charakterisiert, wie nur ausgedehntes Studium im Verein mit dichterischem Empfinden charakterisieren kann. Ludwig befreit den Gegner von den gehässigen Zügen, die ihm die Politik angehängt hat. Er zeigt die Begrenzung Clemenceaus, den die scheinbar unausrottbare Vergeltungssucht der Nationalisten aller Länder zu Wahnsinnsforderungen treibt, ohne zu bedenken, daß ja gerade dieses Wechselspiel der Antrieb zum Revanchegefasel ist. Er zeigt, daß die Nationalisten nicht über die eigenen Pfähle hinweg sehen können, daß ihnen Menschheit und Volkstum gleichgültig sind, daß das Wohl Europas sie nur soweit kümmert, als es das Interesse des eigenen Landes erfordert. Solch sturer Weltanschauung kommen natürlich die Wilsonschen 14 Punkte ideologisch vor. Ludwig versucht geschickt das Nachgeben Wilsons, der allmählich in die Defensive gedrängt wird, als kleines Uebel gegenüber dem Ausscheiden Amerikas aus der Konferenz zu begründen.

Der ganze Aufbau der Handlung, in deren Mittelpunkt eine famos konzipierte Konferenzsitzung steht, verrät den Routinier. Das Werk interessiert durch den Stoff und die Gestaltung. Es gibt Kenntnis von den wahren Gegnern einer ehrlichen Verständigung und weist Wege zur Befreiung.

Das Schauspielhaus brachte das Drama in einer hervorragenden Inszenierung Herbert Beckers. Neben dem aalglatt liebenswürdigen Lloyd George Otto Stöckels und dem pedantischen Wilson Werner Seebachs stand an erster Stelle Herbert Boehmes Clemenceau, eine schauspielerische Höchstleistung, die sogar Boehmes starke Darstellung des Frontsoldaten in Chlumbergs „Wunder um Verdun" noch übertraf.

H. St.

Der Banause. Ein Kunstjünger und ein Lebemann stehen vor einer beschneiten Tallandschaft. „Wundervoll, wie eine Landschaft von Brueghel", sagt der Kunstjünger. „Brueghel?" fragt der andere. „Warten Sie mal, Brueghel . . . Ist das nicht der Winterkurort im Harz, wo die kessen Amerikanerinnen verkehren . . ?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0002
DFG

HALLE

Nr. 55 Freitag, den 6. März

Seit anderthalb Jahren „todkrank"

„Angeklagter und Zeugen eintreten", so rufen die Justizwachtmeister und verkünden so manchem armen Sünder, daß seine schwere Stunde, so manchem geschmäßigen Zeugen, daß sein „großer Augenblick" gekommen ist.

„Angeklagter und Zeugen eintreten!", rief der Justizwachtmeister in der Sache H., und Richter und Schöffen sahen voller Spannung nach der Tür. Sie zählten — zwei Personen fehlten. Eine Zeugin und die Hauptperson, der Angeklagte. „Rufen Sie die Sache noch einmal auf", befahl der Richter. Der Wachtmeister rief, rief und rief noch einmal. Kein Angeklagter erschien. Dafür kam ein Briefchen. Darin schrieb die Zeugin D., sie könne nicht kommen und auch der Angeklagte könne nicht erscheinen. Der wohne bei ihr, sei todkrank und könne keine Aufregung vertragen. Sie habe es nicht über ihr armes Herz gebracht, ihm die Vorladung zu geben. Das Gericht solle die Verantwortung selber übernehmen, einen todkranken Menschen vor seine Schranken zu zerren.

„Todkrank?" sagt der Richter. „Todkrank?" sagt der Staatsanwalt. „Todkrank?" sagen die Beisitzer. Das kennen wir, sagten sie alle zusammen. Seit ein und einem halben Jahr ist der Angeklagte „todkrank". Achtmal wurde er geladen, achtmal waren Richter, Beisitzer, Staatsanwalt, Zeugen, alles beisammen. Jedesmal kam ein Briefchen von dem armen, schwerkranken H. Wie oft und wie lange soll das Gericht noch warten?

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende: Haftbefehl gegen H. Bestrafung der Zeugin D. mit 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Haft.

Ganz plötzlich hat Frau Justitia die Geduld verloren und ihren braven Amtsschimmel in Galopp gebracht.

Es geht uns besser und besser ...

... sagt der amtliche Index.

Wenn das so weitergeht, dann müssen wir — nach der Indexzahl — bald ein Leben wie die Götter führen. Das Statistische Amt der Stadt Halle veröffentlicht wiederum eine Senkung der Lebenshaltungskosten. Diesmal sogar um 1,58 Prozent auf 1,309. Das Leben wäre danach nur noch um 30 Prozent teurer als 1914. In der Einzelaufstellung verzeichnet das Amt eine Senkung der Ernährungskosten um 0,85 und der Kosten für „sonstigen Bedarf" gleich um 8,72 Prozent.

Wie das zustande kommt, meldet das Amt dankenswerterweise ebenfalls. Der Index wird für eine angenommene Arbeiterfamilie berechnet. Dieser Familie ist nach den Berechnungsmethoden im Monat viermaliger Kinobesuch gestattet. Da die Kinos ihre Eintrittspreise gesenkt haben — da sind eben die Lebenshaltungskosten beträchtlich gesunken und die vollzogenen und die beabsichtigten Lohnräuberesen haben ihre Begründung. Beim „Indexabbau" haben weiterhin geholfen die Verbilligung von Eiern, Rindfleisch und Seife (das Kilo um 5 Pfennige!). Teuer geworden sind Gemüse und Weißennehl, aber das billige Kino gleicht das ja reichlich aus!

Englischer Sprachlehrer verschwunden. Die Schüler des hiesigen englischen Sprachlehrinstituts „Bells School" teilten der Polizei mit, daß der Leiter der Anstalt, Mr. Bell, seit dem 3. März verschwunden sei. Die Schüler fühlen sich durch den Ausfall der Stunden geschädigt. Bisher liegen amtliche Feststellungen noch nicht vor.

Die Etatsberatungen haben begonnen

Der Haushaltsausschuß schaffte gestern gleich 15 Etatskapitel – Kleine grundsätzliche Aussprache über die Verwendung von Ersparnissen aus Streichungen oder Kürzungen einzelner Etatspositionen durch die Stadtverordnetenversammlung

Halle, den 6. März.

Als der Magistrat den Stadtverordneten den Haushaltsplan für das kommende Geschäftsjahr zugehen ließ, sprach er die Bitte aus, die mit der Etatsfeststellung zusammenhängenden Steuerbeschlüsse noch vor dem 31. März zu fassen, weil sonst Einnahmeausfälle in Höhe von 75 000 Mk. im Monat eintreten könnten. Bis Ende dieses Monats muß also der Haushaltsplan in seiner Gesamtheit verabschiedet sein. Um das zu erreichen, hat der Haushaltsausschuß in seiner gestrigen Sitzung gleich so fleißig gearbeitet, daß nicht weniger als 15 Kapitel, allerdings meist solche von minderer Bedeutung, verabschiedet werden konnten.

Die einzelnen Kapitel des Etats zeigen ein absolut einheitliches Bild in der Richtung rücksichtsloser Beschneidung auch kleinster Positionen. Naturgemäß ergibt sich daraus aber auch, daß um Positionen, bei denen die Stadtverordneten Streichungsgelüste verspüren, ein heißer Kampf zwischen den Fraktionen oder auch zwischen ihnen und dem Magistrat entbrennen. Oft hält man sich bei Kleinigkeiten auf. Erstaunen muß man manchmal darüber, wie Kapitalisten, Konzernisten, Fabrikbesitzer und andere Herren der Rechten in den Zahlen herumstochern. Es tut dabei durchaus nichts zur Sache, ob das immer mit der entsprechenden Sachkenntnis geschieht. Aber manchmal hat man das Gefühl: Wenn diese Herren auch so bescheiden bei der Aufstellung ihrer Bilanzen wären, dann würde es allgemein sicher anders aussehen. Abgesehen von diesen kleinen Unebenheiten bei den Beratungen hat man nur beim Kapitel Zoo 5000 Mk. gestrichen von den angesetzten 20 000 Mk. für Ergänzung des Tierbestandes. Gelegentlich der Verhandlung wurden auch die Fragen des Nachtzinses für die Wirtschaft und der Konzerte besprochen. Die Feststellung dieses Etatskapitels erfolgte mit der erwähnten Streichung.

Der Etat für das Leihamt wurde zurückgestellt, um Gelegenheit zu geben, Anträge auf Herabsetzung des monatlichen Zinssatzes noch nachzuprüfen. Bei den Stiftungen und Pflegeanstalten ergaben sich Anfragen wegen der Beköstigung, die aber nicht entscheidend für die Abstimmung wurden.

Feuerwehr, Schlachthof und Heide führten zu einer Aussprache über Arbeiter-Angelegenheiten. Der Magistrat erklärt, daß

Entlassungen nicht geplant

seien. Bei der Besprechung des Streichungsantrags zu dem Kapitel Zoo griff Oberbürgermeister Dr. Rive in die Debatte ein, um grundlegend die Stellung des Magistrats zu Ersparnissen durch abgesetzte oder eingeschränkte Positionen darzulegen. Er stellte heraus, daß es die Auffassung des Magistrats sei,

alle Einsparungen aus den Ausgabepositionen dem Wohlfahrtsetat zuzuschreiben, der voraussichtlich um 2 Millionen überschritten werde.

Diese nach unserem Erachten an einer nicht damit im Zusammenhang stehenden Stelle gemachten Ausführungen riefen bei allen Fraktionen Protest hervor, weil man darin eine Festlegung erblickte, wodurch die Rechte der Stadtverordneten eingeschränkt würden und ihnen die freie Entscheidung genommen werde. Auf diese Gegenreden erklärte Dr. Rive, daß er mit diesem Hinweis nur einen gemeinsamen Weg für Stadtverordnetenversammlung und Magistrat habe aufzeigen wollen. Keineswegs sei es aber seine Absicht gewesen, dem Ausschuß oder gar der Stadtverordnetenversammlung zuzumuten, den Magistratsentwurf zum Etat kritiklos hinzunehmen. Sein Bestreben sei weiter gewesen, auf die Gefahren für die Selbstverwaltung durch Zwangsetatisierung hinzuweisen.

Eine Einigung wurde nicht erzielt. So bedeutungsvoll wie die Riveschen Ausführungen waren, schienen sie jedem unbefangenen Beobachter in der vorliegenden Situation nicht am Platze. Sie haben bedauerlicherweise von vornherein eine Gereiztheit erzeugt, wodurch die sachlichen Etatsverhandlungen stark erschwert werden können.

Ein Kapitel für sich

Das Kapitel der „an Vereine zu zahlenden Beiträge" im Haushaltsplan der Stadt Halle weist in diesem Jahre die Gesamtsumme von 99 950 Mk. gegenüber 144 120 Mark im Vorjahre auf. Die Kürzung ist also eine ganz außerordentlich hohe. Wenn man sich die einzelnen Posten durchsieht, dann muß man aber auch feststellen, daß alle Positionen, die irgendwie der Arbeiterbewegung oder überhaupt breiteren Massen zugute kommen, genau um die Hälfte gekürzt worden sind. Das sind im einzelnen: Arbeitersport von 1200 auf 600 Mk., Arbeiter-Samariterkolonne von 300 auf 150 Mark, Turn- und Sportverein „Fichte" von 100 auf 50 Mk., Arbeiter-Sängerchor und Freier Sängerchor von 500 auf 250 Mk. Diese rücksichtslose Sparsamkeit gerade bei diesen Posten ist um so auffälliger und zur Kritik herausfordernd, als die Zuwendungen zum Beispiel für flugsportliche Zwecke nur von 14 000 auf 10 000 Mk. herabgesetzt worden sind. Wenn wir auch keine Gegner der Fliegerei sind, so sind wir doch der Meinung, daß diese hohen Beträge für diese Zwecke, die doch in der Hauptsache nur bürgerlichen Kreisen, also Leuten, die schon Geld genug haben, zugute kommen, in dieser Notzeit unangebracht sind.

Würde man die Fliegerei etwas knapper halten, könnten die Arbeitervereine ihre alten Zuwendungen auch jetzt weiterbeziehen.

Die Unterstützung der Arbeitervereine, die unter der auf ihnen lastenden Erwerbslosigkeit ihrer Mitglieder fast zusammenbrechen, ist eine vordringliche Pflicht der Stadt, erst dann kommt die Förderung von Dingen, die nur gewissen, privilegierten Schichten nützen. Dazu gehört auch die Ausgabe von 3000 Mk. für Pferderennen. Wir vermissen auch eine Beihilfe an den Arbeiter-Wasserrettungsdienst. Während für die unrentable Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, die ihren Dienst durch Polizeibeamte ausführen läßt, 100 Mk. bereitgehalten werden, ist keine Position für den gutarbeitenden Arbeiter-Wasserrettungsdienst im Etat zu finden. Das muß unbedingt nachgeholt werden.

Zur Kritik herausfordern mußt auch die Tatsache, daß der städtische Zuschuß für Beamtenerholungsheime nur von 4500 auf 3000 Mk. herausgesetzt wurde, der aber für Arbeitererholungsheime von 3000 auf 800 Mk. Wir müssen verlangen, daß hier

der Arbeiterwohlfahrt genau so viel zur Verfügung gestellt wird,

wie den Beamtenheimen, denn die Betreuung der notleidenden Volksmassen, die die Arbeiterwohlfahrt Jahr für Jahr vornimmt, ist bestimmt noch wichtiger, als der Erholungsaufenthalt der Beamten, womit nichts gegen letztere gesagt sein soll.

Im Zusammenhang mit den Zuwendungen an die Arbeitervereine darf gleich noch die Aufmerksamkeit auf den Etat des Stadtbades gelenkt werden, wo an Einnahmen aus der Ueberlassung des Bades an die Schwimmvereine der horrende Betrag von 10 000 Mk. im Jahre eingesetzt ist. Die Gebühren für eine Ueberlassung des Stadtbades zu sportlichen Zwecken sind in normalen Zeiten schon zu hoch, geschweige denn jetzt in diesen Notzeiten. Für eine Schwimmstunde 20 Mk. zu zahlen, ist einem Sportverein, dessen Mitglieder, wie z. B. bei den Arbeitersportvereinen, zu über 60 Prozent erwerbslos sind, ganz unmöglich gemacht. Hier muß bestimmt

eine fühlbare Herabsetzung

erfolgen. Es lassen sich anderwärts genug Einsparungen an Zuwendungen an überflüssige Organisationen vornehmen, wie zum Beispiel Deutschtumsfonds des Städtetages 2000 Mk., Landgestüt Kreuz 400 Mk., Robert-Franz-Singakademie 3000 Mk., Druckegung wissenschaftlicher Arbeiter (die zurückgestellt werden kann) 1500 Mk. Recht interessant ist z. B. auch der Posten „Vereinigung zum Betriebe einer akademischen Speiseanstalt" Beitrag 4000 Mk. Gekürzt wurde auch hier kein Pfennig. Der ungekürzte Posten „Thomasiusstiftung" macht auch in diesem Jahre wieder 20 000 Mk. aus. Von den Unkosten für die akademische Lesehalle wurden ganze 100 Mk. gestrichen. Wem kommen diese Einrichtungen zugute? In der übergroßen Mehrzahl sind es doch Leute, deren Eltern durchaus nicht zu den ärmeren, sondern zu den besitzenden Klassen gehören. Gerade hier hätte man sparen können und müssen, denn die Fälle sind nicht selten, wo Mißbrauch getrieben wird mit den Mitteln, die eine falsch angewandte Fürsorge erfordert. Zum Dank für diese Opfer wird das „novemberliche" Deutschland mit Hohn und Spott überhäuft.

Die Arbeit der Vereine, namentlich der Arbeiter-Turn- und Sportvereine, dient in hohem Maße der Volksgesundheit. Diese Vereine sorgen außerdem zu einem großen Teil dazu, daß Erwerbslose, namentlich auch jugendliche Erwerbslose, von der Straße ferngehalten werden und ihre erzwungene Freizeit durch Vereinsarbeit ausfüllen. Die Mittel zu ihrer Unterstützung sollten daher nicht unter den Abbau fallen, sondern für die Arbeit dieser Vereine sollten im Gegenteil höhere Summen eingesetzt werden. Wir wollen dabei keineswegs einer schematischen Hinausgabe von Geldmitteln das Wort reden, die vielleicht zur Sanierung von schadhaften Vereinskassen benutzt werden könnten, sondern wir wünschen, daß nur denen etwas gegeben werden wird, die auch wirkliche Arbeit für die Allgemeinheit leisten. Dann gebe man aber auch in ausreichendem Maße.

Was weißt Du von der GEG?

Die neue Konsum-Genossenschaft zeigt heute abend in ihrer Filmveranstaltung im „Volkspark" Genossenschafts-Filme, Warenproben und verteilt Muster

Kommt zu Gast zur GEG.

Heute abend Filmveranstaltung und Warenausstellung beim neuen hallischen Spar- und Konsumverein im „Volkspark"

Während der Allgemeine Konsumverein in den letzten Zügen liegt und krampfhafte Versuche gemacht werden, ihn durch künstliche Atmung noch ein Weilchen am Leben zu erhalten — wenn auch unter schärfster Kontrolle der Privatkapitalisten — entwickelt sich die neue Genossenschaftsbewegung vorzüglich. Ueberall hört man, daß nicht nur die Waren von ausgezeichneter Qualität, sondern auch ungemein preiswert sind.

Wurden doch bei einem Durchschnittsvergleich Preisunterschiede in Höhe von 6 bis 11,6 Prozent festgestellt.

Während in den AKV.-Läden und in den Läden der „Migros" die sattsam bekannten russischen Hühner offeriert werden, machen GEG.-Erzeugnisse für sich selbst Reklame, denn ihre Güte ist in der werktätigen Verbraucherschaft bestens bekannt. Es wird nur darüber geklagt, daß die eine Verkaufsstelle am Harz zu wenig und der Weg für viele zu weit und umständlich ist. Der Vorstand der neuen Genossenschaft gibt sich auch die größte Mühe, geeignete Räumlichkeiten für die

Errichtung neuer Verkaufsstellen in den anderen Stadtteilen

zu schaffen und wird alles tun, damit berechtigte Wünsche so bald als möglich erfüllt werden können. Bis dahin bitten wir aber alle Mitglieder und besonders die Frauen, die Mühe auf sich zu nehmen und ihre Einkäufe möglichst restlos in ihrem eigenen Unternehmen zu decken und damit an der Entwicklung der Genossenschaft mitzuarbeiten.

Um einen recht großen Kreis von Arbeitern, Angestellten und Beamten und besonders der Frauen von der Güte und Preiswürdigkeit der GEG.-Arbeit, sowie von der Leistungsfähigkeit der Eigenbetriebe zu überzeugen, veranstaltet die Konsum- und Spargenossenschaft mit Unterstützung der GEG.

heute abend 8 Uhr im „Volkspark" einen Filmabend, verbunden mit Ausstellung und Verabreichung von Kostproben. — Eintritt frei.

Zutritt haben alle Mitglieder der neuen Genossenschaft und deren Angehörige, sowie Mitglieder der SPD. und der freien Gewerkschaften.

Deshalb heute abend alles in den Volkspark!

Dreierlei Hakenkreuze.

An den Anschlagsäulen tanzen jetzt die Hakenkreuze Ringel, Ringel, Rosenkranz. Friedlich nebeneinander kleben gehakenkreuzigte Plakate dreier Richtungen. Schwarze, radikalnazistische oder Otto-Strasser-Richtung, richtiggehende, gelbe, in Format und Aufmachung dem üblich großen Maul der Hitlerrichtung angepaßt, und schließlich, mit umgebogenen Haken an den Kreuzen, Plakate der Ludendorffrichtung.

Man hat so seine Freude an dieser Hakenkreuzerei. Die Strasserschen Nazis verkünden recht bescheiden, der Nationalsozialismus sei die Weltanschauchkeit nur des 20. Jahrhunderts, die echten Hitlerschen wollen, nachdem der verunglückte Rundfunkredner Feder vor „Schalleuten" in Halle das Nazi-Wirtschaftsprogramm entwickelt habe, ihr Programm vor den Massen entwickeln. Ganz besonders rührig sind aber die Leute vom verbogenen Hakenkreuz. Die ganze Stadt ist mit Kreideschrift „geschmückt": „Luther? Ludendorff?" oder „Lutherschändung?", auch noch anders, kann man überall lesen. Heute morgen wurden Flugblätter verteilt: „Luthers Totenmaske geschändet. . . Vor 400 Jahren nachweislich ermordet, durch Schergen Roms-Judas, durch die Person des „Freundes" Melanchthon (Schwarzer) betrieben, starb der größte Deutsche seiner Zeit, der Reformator Dr. Martin Luther, zu früh, um sein Werk, die Heimkehr des deutschen Volkes zum deutschen Gottglauben, vollenden zu können." In diesem „Geiste" geht es weiter.

Wir sind Erich Ludendorff dankbar, daß er uns das Hakenkreuz in der reinsten und vollkommensten Form demonstriert. Da sieht man wenigstens in der Vollendung, wohin die Hakenkreuzinfektion führt.

Tagung der Gesellschaft für Gartenkunst.

Auf die große soziale Bedeutung der Bestrebungen der deutschen Gartenkunstbewegung, welche am kommenden Sonntag, 11 Uhr vormittags, im Haus Broskowski tagt, weisen wir empfehlend hin. Es werden Lichtbildervorträge gehalten und eine Ausstellung aus dem neuzeitlichen Gartenschaffen gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0003

Fortbildungslehrgang für Hauswirtschaftslehrerinnen.

Vom 3. bis 5. März veranstaltete die hallische Schulverwaltung einen Hauswirtschaftslehrgang, der von etwa 120 hallischen und 30 auswärtigen Teilnehmern besucht war. Theorie und Praxis wechselten einander ab. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Absichten der veranstaltenden Behörde erreicht erscheinen, obwohl die Darbietungen ihrem inneren Gehalte nach sehr verschieden ausfielen.

Unbestritten lag der Höhepunkt der Tagung in den Ausführungen, die von Schulrätin Dr. Rosenow, bekanntlich Sozialistin, über „Die Hauswirtschaftslehrerin als Erzieherin" getan wurden. Hier kamen die großen Zusammenhänge zum Ausdruck, die Volk und Menschheit mit dem kleinsten Haushalte verbinden, und woraus auch für den Haushaltunterricht der Schluß zu ziehen ist, daß er nur von großen Gesichtspunkten aus in das Gesamtproblem des Unterrichtens hineinzubeziehen ist. Freilich sind wir des Glaubens, daß die Endlösung nur in einer sozialistischen Wirtschaftsform möglich ist, und das hat noch gute Wege, zumal auch in dieser und jener leitenden Stelle „das gute Alte" herumspukt. Wenn man freilich mit dem Neuen manchmal recht ungeschickt umgeht, dann ist Gelegenheit, auf dieses Neue nicht gut zu sprechen zu sein.

Ein Frauenjäger wird gesucht.

In den letzten Tagen ist ein etwa 30jähriger Mann verschiedentlich aufgetreten, der Frauen, wenn sie die Treppe in einem Hause hochgingen, unsittlich belästigte. Der Mann wird wie folgt beschrieben: 1,70 Meter groß, dunkelblond, ohne Bart, ovales Gesicht, gesunde Farbe. Er trug dunkelblauen Jackettanzug, beigefarbenen Pullover, dunkelblaue Regattamütze mit ovalem Abzeichen und schwarze Segeltuchschuhe. Sachdienliche Angaben Polizeipräsidium, Zimmer 27.

Der Mann mit dem Stoffballen.

Gestern kurz nach 11 Uhr vormittags wurde von einem Rollwagen, der in der Kl. Märkerstraße stand, ein Ballen Baumwollwaren entwendet. Der Dieb entfernte sich mit dem Ballen auf dem Rücken in Richtung Kl. Brauhausstraße und Passage. Personen, die in der fraglichen Zeit einen Mann mit einem schweren Ballen von sackgrauer Farbe in dieser Gegend gesehen haben, werden gebeten, sich auf Zimmer 100 des Polizeipräsidiums zu melden.

Ein Komiker macht Karriere. Die Hallenser wissen gar nicht, was und wen sie in Halle haben. Der gegenwärtig im „Theater der Komiker", ehemals Modernes Theater, bis zum 15. März auftretende Komiker Gustl Beer wurde von einem der bedeutendsten deutschen und internationalen Varietédirektoren, Direktor Spitz von der „Scala" (Berlin) verpflichtet. Beer hat damit ganz überraschende Karriere gemacht. Ob ihn die Hallenser unter diesen Umständen so bald und so billig wieder sehen werden, ist sehr die Frage.

Freie Sänger im „Kirchtor". Der Freie Sängerchor gibt Sonntag 15½ Uhr im hiesigen Strafgefängnis ein Konzert, zu dem auch passive Mitglieder Einlaß haben. Treffpunkt 15 Uhr am Eingang Kirchtor.

Wettervorhersage. Sonnabend: Zunehmende Bewölkung, Eintritt von Schneefällen, Frost. — Sonntag: Fortdauer des Frostes wahrscheinlich.

Kommunisten als Arbeitgeber

Der AKV. Halle muß wegen ungerechtfertigter Entlassung rund 32 000 Mk. Entschädigung zahlen

In den einzelnen Fachgruppen des Zentralverbandes der Angestellten herrscht reges Leben. Eine ganze Reihe von Gruppenversammlungen bezeugen das. Die Stenographengruppe hielt ihre Generalversammlung, die Wahlen brachten keine Aenderung, der Funktionärkörper wurde durch einige Neuwahlen vergrößert. Die Kreisausschuß-Angestellten hielten eine Konferenz ab, in der sie sich mit den strittigen Eingruppierungsfragen befaßten. Die Kandidatenlisten für die Angestelltenratswahl wurde einstimmig aufgestellt. Auf ihr sind sowohl Angestellte des Kreisausschusses, wie der Kreisbank vertreten. Die Gruppe Industrie- und Großhandelsangestellte behandelte in ihrer Versammlung die gegenwärtige Tarifsituation und besprach Betriebsangelegenheiten. Die Einzelhandelsangestelltengruppe besprach gleichfalls Tariffragen. Einmütig stellten sich die Angestellten hinter ihre Organisation. Die Arbeitsamtsangestellten stellten in ihrer Versammlung die Kandidatenliste für die Betriebsvertretung auf. Auf der Liste sind alle Abteilungen vertreten. Die Fachgruppe Sozialversicherungs-Angestellte, zu der die Angestellten der AOK. Halle, der AOK. des Saalkreises, der Knappschaft und der Berufsgenossenschaft gehören, wählte einstimmig die Vertreter zur Vertreterversammlung und die Fachgruppenleitung. Zur Bildung einer Unterrichtsarbeitsgemeinschaft wurde eine Kommission gewählt. Schließlich kamen die Genossenschaftsangestellten zu einer Konferenz zusammen, in der zunächst über die Arbeits- und Landesarbeitsgerichtsklagen berichtet wurde.

Die Einspruchsklagen der Anfang November zum Jahresschluß 1930 gekündigten Angestellten, wurden durch den ZdA. vertreten, mit dem Ergebnis, daß der Allgemeine Konsumverein verurteilt wurde, an 48 Angestellte (Verkäuferinnen, Lagerhalter und Kontorpersonal) insgesamt rund 32 000 Mk. Entschädigung zu zahlen. In den Entscheidungsgründen stellte das Gericht fest, daß der begründete Verdacht der politischen Maßregelung als im vollen Umfange erwiesen anzusehen ist. Die Geschäftsleitung des Allgemeinen Konsumvereins Halle hat nunmehr allen Angestellten die Kündigung des Angestelltenverhältnisses mitgeteilt.

Schubert will Lohn kürzen.

Auch die Brotfabrik Schubert will mit dabei sein, wenn der Lohn abgebaut wird. Deshalb wurde zunächst die geltende Lohntafel zu Ende Februar von ihr gekündigt. Da der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter einen Lohnabbau für nicht notwendig hält, verliefen die Parteiverhandlungen ergebnislos. Mit der Forderung eines **12prozentigen Lohnabbaues** rief darauf der Arbeitgeberverband für die Firma den hallischen Schlichtungsausschuß an. Hier fanden am Donnerstag Einigungsverhandlungen statt. Auch sie verliefen zunächst ergebnislos, weil die Firma zwar nicht mehr einen 12prozentigen, aber immer noch einen 8prozentigen Lohnabbau forderte. Einen Vorschlag des Schlichtungsausschußvorsitzenden auf 3 Prozent Lohnabbau lehnte sie ab. Der Schlichtungsausschußvorsitzende hielt für die weiteren Verhandlungen über die Lohnregelung eine Prüfung der wirtschaftlichen Zusammenhänge des Betriebes für nötig. Er gab deshalb der Brotfabrik Schubert auf, Angaben über die Jahresumsätze seit 1927, die Gestehungskosten und des Lohnanteils an den Gestehungskosten im Januar 1928 und im Januar 1931 einzureichen. Auch über die Löhne in den Konkurrenzbetrieben und die Lohnentwicklung sollen Uebersichten eingereicht werden. Außerdem wurden den Parteien neue Einigungsverhandlungen empfohlen, die bis zum 11. März beendet sein sollen. Für den Fall, daß keine Einigung zustande kommt, soll am 12. März in einer Schlichtungskammer entschieden werden.

Die Kellner wollen nicht Steuereinnehmer spielen.

Das Bedienungspersonal und die Betriebsräte der Magdeburger Gaststätten erhoben in einer Versammlung dagegen scharfen Protest, daß ihnen zugemutet wird, die Getränkesteuer ohne Vergütung einzuziehen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung verlangte die Versammlung eine Einziehungsgebühr in Höhe von 10 Prozent der Gesamtsteuereinnahme zum Ausgleich des täglichen Mankogeldes und der Umsatzverminderung, ferner Abführung der Steuer in Pauschalbeträgen.

Kann man im Monat von 28,45 Mark leben?

Das Reich bejaht diese Frage der Kriegerhinterbliebenen.

Die Ortsgruppe Halle des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hielt kürzlich im „St. Nikolaus" seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Frau Rosenhahn erstattete ausführlich Bericht über die am 15. 2. in Magdeburg statgefundene Hinterbliebenen-Konferenz, auf der Frau Harnoß vom Bundesvorstand Berlin das Thema behandelte: „Entwicklung und Stand der Deutschen Kriegerhinterbliebenen-Versorgung". Sie wies auf den Ernst der augenblicklichen Lage hin und schilderte eingehend die unzureichende Versorgung der Kriegerhinterbliebenen, worüber in der Oeffentlichkeit eine vollkommen falsche Auffassung herrsche. So erhält z. B. eine alleinstehende Witwe unter 45 Jahren eine monatliche Rente von 28,45 Mk. Arbeit für sie nachzuweisen ist so gut wie ausgeschlossen. Diese Hinterbliebenen sind tatsächlich auf das Niveau der Armenpflege herabgedrückt. Es ist nötig, daß die Hinterbliebenen selbst mithelfen am Ausbau der Versorgung und sozialen Gesetzgebung. Weiter behandelte die Referentin die Einschränkungen bei den Erziehungsbeihilfen, sowie die Heilbehandlungs- und Zusatzrentenfrage. In der Aussprache kam einmütig die Entrüstung über die Abbaumaßnahmen der Reichsregierung zum Ausdruck.

Durchfahrt gesperrt. Die Durchfahrt durch die Talstraße vom „Krug zum grünen Kranze" bis zum Hause Talstraße 29b ist für den Lastenverkehr gesperrt.

Ein Widerspenstiger. Gestern nachmittag sträubte sich ein Angetrunkener bei der Abtransportierung zum Polizeirevier. Das Ueberfallkommando mußte eingreifen. Dieser Uebermacht ergab sich der Widerspenstige.

Brennender Tee. Im Trockenofen einer Teefabrik in der Merseburger Straße gerieten größere Mengen in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand.

Eine Fischbackstube eröffnet Falckes Fischhandlung am Sonnabend Leipziger Straße 53. Siehe heutiges Inserat.

Restaurant „Zur Radrennbahn". Der neue Pächter E. Ernst eröffnet am kommenden Sonntag, wie aus einem heutigen Inserat ersichtlich.

Walhallatheater. Täglich 20 Uhr die Operette: „Der Obersteiger". Sonntag 16 Uhr Familienvorstellung.

Symphoniekonzert. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das 9. Symphoniekonzert des Hallischen Symphonieorchesters heute abend im Zoologischen Garten stattfindet. Solistinnen sind die in Halle bereits bestens bekannten Leipziger Geigerinnen Frida und Annerose Cramer, die Mozarts A-Dur-Violinkonzert und Mozarts Konzertante Symphonie für Violine und Viola vortragen.

Seuff-Georgi, der beliebte Meisterhumorist, von dem großen Erfolg seines letzten Lustigen Abends bei uns in bester Erinnerung, wird morgen, Sonnabend, im Thaliasaal wiederum fröhliche Einkehr halten.

Einrichtungshaus Mart'ck lädt ein.

Eine der interessantesten Unternehmungen in Halle ist zweifellos das Einrichtungshaus Martick, Alter Markt 1/2. Zwei ganze Häuser, über 100 Zimmer, stehen der Firma zur Verfügung, in der sie Möbel, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoff, Beleuchtungskörper usw. ausstellt. Auch der Nichtkäufer wird bereitwilligst und freundlichst durch sämtliche Räume geführt und kann seinem Interesse genügetun.

Die diesjährige Frühjahrsausstellung birgt neben ihrer Fülle an allen möglichen Möbeln und sonstigen Einrichtungsgegenständen, die sämtlich den guten Geschmack der Firma Martick beweisen und äußerst gediegen sind, etwas besonderes, die Grießner-Möbel. Professor Grießner (Bielefeld) hat im Auftrage der Firma Martick die ersten Möbel für die Großsiedlung Dürrenberg geschaffen. Die Erfahrungen, die er dort sammelte, führten ihn zu einer grundsätzlichen Neueinstellung. Seine Möbel sind jetzt einfacher, kleiner, mehr der Kleinwohnung und Siedlung angepaßt. Sie sind so praktisch, vielseitig verwendungsfähig und trotzdem — oder gerade deswegen — so schön, daß man sich ein Heim mit Grießner-Möbeln nur wünschen könnte. Allerdings — erst haben. Die Preise sind zwar gegenüber anderen Möbeln wesentlich niedriger, trotzdem dürfte für den Arbeiterhaushalt die Anschaffung nur sehr schwer möglich sein. Eine bedeutende Erleichterung ist hierbei die Möglichkeit, die Möbel einzeln zu erstehen und sich im Laufe der Jahre seine Einrichtung aufzubauen. Schließlich kommt auch die Firma Martick mit Zahlungserleichterungen den finanziell Schwachen entgegen. — Die Frühjahrs-Sonderausstellung läuft vom 7. bis 21. März kostenlos, zugänglich für jedermann.

Grippe, Erkältungskrankheiten

werden mit den hervoragend bewährten Togal-Tabletten erfolgreich bekämpft. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Ueber 6000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten, darunter viele von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken und Krankenanstalten. Ueberraschende Erfolge! Togal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure. Fragen Sie Ihren Arzt. Machen Sie noch heute einen Versuch! In allen Apotheken Mk. 1.40.

12,6 Lith., 0,46 Chinin, 74,3 Acid. acet. sal. ad. 100 amyl.

Weib im Strom

47

Roman von Frederik Parelius

Deutsch von Ernst Züchner

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Aber gleichviel: Er war eine Erinnerung an die Heimat. Es tat ihr gut, jemand zu treffen, der sie in ihrer Kindheit gekannt hatte. Denn als Bauernmädchen fühlte sie sich noch immer. Er konnte sie vielleicht verstehen. Das konnten ihre Söhne nicht.

Sie gaben einander die Hand und kamen ins Gespräch. Als Gunvor aus der Heimat zog, ging auch er von dannen. Er war in der Nachbarstadt auf die Unteroffiziersschule gekommen, so wie er damals auf dem Kirchweg prophezeit hatte. Auf der Schule war er viele Jahre hindurch gewesen. Sehr viele Jahre. Hätte viel gelernt, das müßte er sagen. Aber Korporal wäre er nicht geworden, nöh. Und das käme daher, daß der Kapitän ihn so gut leiden mochte und ihn zum Burschen haben wollte. Das war er auch viele Jahre hindurch gewesen. Vor einiger Zeit hatte er diesen Posten hier gekriegt, war jetzt Polizist, hieß Haugen und hatte es gut.

Haugen? Soso. Wie war er denn dazu gekommen?

Ja, sein Kapitän in der Ersten Rekrutenschule hätte ihn Haugen getauft:

„Entweder heißt du „Möka" (Mist) oder „Haugen" (Haufen). „Mökahaugen" ist zu lang für mich", hatte er gesagt. Der Kapitän von Grabe selbst. Vielleicht hatte Gunvor den Namen schon einmal gehört?

Nur ein schmutziggrauer Spalt war von seinen kleinen, runden Aeuglein übrig, als er fragte. Gunvor antwortete nicht.

Uebrigens hätte ihm der Revierbeamte Tjommi Petersen erzählt, daß sie den Kapitän gekannt hätte. — —

Gunvor sagte, wo sie wohnte, und lud ihn ein, sie zu besuchen. Wenn Tjommi Petersen nicht so viel erzählt hatte, daß er sich nichts daraus machte, sie zu besuchen.

Gunvor mußte doch verstehen, daß er nicht alles glaubte, was man erzählte. Hoh nöh!

Sie lächelte: Er hatte sie heute noch ebenso gern wie damals, als er sie das erstemal sah. Für ihn blieb sie immer die Hoftochter auf Solnär. Und wenn sie mit ihm in die Kirche gehen wollte, so wollte er auch.

Ob Haugen etwas aus der Heimat wußte?

Er hätte gehört, daß es mit Ulvestaden aus wäre. Und Agust und Amalie sollte es auch nicht besonders gut gehen.

Er lächelte fett, streckte die Hand aus und klopfte sich auf seinen Walfischbauch, der leicht erzitterte.

Gunvor sagte schnell Lebwohl. — —

Von ihren Söhnen sah Gunvor nichts mehr. Hörte auch nichts von ihnen, höchstens, wenn Madame Svensen zuweilen einmal herankam. Im Juni ersah sie aus der Zeitung, daß Oskar das Abiturium gemacht hatte. Und ein paar Wochen später kam Madame Svensen eines Morgens hereingestürzt: Sven wäre eingesperrt worden! Er hätte gestohlen! Aus der Kasse! Zwölfhundert Kronen Bargeld. Vielleicht ginge er frei aus, wenn das Geld herangeschafft wurde. Und sie als Mutter müßte das machen. Da wären bloß ihr feiner Student und der Geldbriefträger Iversen schuld daran, daß es mit dem armen Sven so gekommen wäre.

Gunvor räumte schnell auf, gab noch einige Anweisungen und machte sich zum Ausgehen zurecht. Gunvor war leichenblaß und ihr Blick so starr geworden, daß die schnaufende und kurzatmige Madame Svensen Tränen und Atem anhielt und fragte, ob ihr nicht wohl wäre. Da sollte sie sich schnell einen Schluck Kaffee nehmen. Das täte unglaublich gut, wenn man nicht auf dem Posten wäre. — —

Jetzt zu Bolette Opstuplassen gehen und um Hilfe bitten müssen, das empfand Gunvor als einen schwereren Gang als zwischen zwei Polizisten zur Polizei geführt zu werden

Vor acht Jahren kam Bolette zu Gunvor nach Vika zurückgelaufen, weil sie es bei dem Seifensieder Andersen nicht aushielt. Seitdem hatte Gunvor sie nicht mehr gesprochen. Und wenn sie ihr ein seltenes Mal auf der Straße begegnete, wollte Bolette sie am liebsten nicht sehen. Frau Markuse hatte erzählt, daß der Seifensieder vor fünf, sechs Jahren gestorben war und die Witwe sich gleich danach mit dem Kontorchef in der Fabrik, einem Bauernburschen aus Fuglelia im Drontheimischen, verheiratet hätte. Und jetzt wäre Bolette Engelskind Frau Fabrikbesitzer „Bolly Fuglin" mit dem Ton auf der letzten Silbe und einem Kutscher auf dem Landauer.

Fabrikbesitzer Fuglin wohnte in Seifensieder Andersens alter Villa. Gunvor klingelte. Ein nettes Mädchen in schwarz und weiß mit einem Hahnenkamm auf dem Kopf machte auf. Gunvor gab ihre Karte ab und fragte nach der gnädigen Frau. Ein wenig später wurde sie durch die Diele und den Salon in das Zimmer der „Gnädigen" gewiesen.

Bolete reichte ihr die feine, blaugeäderte Hand. Vor langer Zeit einmal war dies die Hand der Häuslerstochter Bolette Opstuplassen gewesen. Da war Gunvor noch Hoftochter auf Solnär. Später hatten diese Hände einander gedrückt, da gehören sie dem Engelskind und dem Vollrigger an. Da waren sie Kolleginnen. — Heute hatte Bolette ihr Glück gemacht. Gunvor ließ die Hand fahren und sah sich um:

„Wie hübsch es bei dir ist, Bolette!"

„Na ja. Gewiß. Bitte schön, nimm Platz."

„Danke. Ich komme nicht zu dir und dränge mich auf, um dir zu sagen, daß es hübsch bei dir ist. Ich komme, weil mir's schlecht geht —"

„Dafür danke ich dir, Gunvor. Ich kam ja auch zu dir, nachdem ich mich damals verheiratet hatte, und als ich glaubte, daß es mir schlecht ginge —"

„Ich brauche zwölfhundert Kronen auf einmal. Kann als Sicherheit Möbel, Mietkontrakt und Geschäft bieten. Willst du mir das Geld leihen, bis ich die Sache in Ordnung gebracht habe?"

„Aber, liebe Gunvor, brauchst auch du Geld? Ich habe gehört, daß du einen reichen Mann zum Freund hast?"

„Den will ich nicht um Geld bitten. — Geld nehme ich von ihm nicht an. Das habe ich von anderen Männern genommen. Das, was war, und das, was ist, darf für ihn nicht ein und dasselbe sein. Außerdem soll dieses Geld dazu verwendet werden —"

„Ich habe dich nie richtig verstanden, Gunvor. Aber jetzt begreife ich dich weniger denn je."

Bolette begann zu weinen:

„Ich weine nicht über dich und deinen Kummer. Sondern auch über Minka, die von ihrem Mann verprügelt wird, und die kleine Helene, der es so übel ergangen ist. Und über meinen Jungen, den sie eingesperrt haben. Fuglin hat mir verboten, an ihn zu schreiben. Vielleicht weine ich am meisten über mich selbst. Sieh nur, was ist von dem Engelskind übrig?" Sie wandte Gunvor ihr alterndes Gesicht zu. Diese sagte, daß das Alter zwar an allem zehrte, daß aber Bolette doch wirklich noch das Engelskind wäre! Das Engelskind schüttelte den Kopf und lächelte:

„Ich will dir so gern ein Glas Wein anbieten. Aber nicht einmal das kann ich. Denn hier ist alles eingeschlossen. Die Haushälterin hat die Schlüssel und mir wird ohne Fuglins Erlaubnis nichts aufgemacht. Ich bin nur ein Puppchen hier im Hause. Und oft kriege ich auch zu hören, was für ein Puppchen ich gewesen bin. — Wenn ich dich auf der Straße nicht grüßte, so liegt das nicht daran, daß ich etwa nicht wollte. Ich getraute mich einfach nicht. Und du wirst kaum verstehen, wie mir ist, daß ich gewagt habe, dich hier zu empfangen. Denn das Gesinde hält zu ihm. In Vika war's manchmal schlimm, hier am Drammensvei ist's noch schlimmer. Andersen war nicht gut, Fuglin ist schlimmer. — Nein, ich kann dir nicht helfen, Gunvor. Geld kriege ich nie zu sehen, trotzdem Fuglin alles, was er hat, durch mich bekam: die Fabrik, die Villa, das Vermögen. Ich war ja so dumm und verliebt. Und das schlimmste ist, daß ich in diesen üblen Menschen noch immer verliebt bin. Glaube ich wenigstens. Wenn er von Scheidung spricht, kann er mit mir machen, was er will. — Zu unserer Zeit hatte ich doch noch Mark in den Knochen. Da habe ich mich vor einem Skandal nicht gefürchtet. Aber jetzt! Kannst du so etwas begreifen?"

Bolette wurde hysterisch. Sie schrie auf, daß es entsetzlich wäre! Sie könnte ihrer alten Freundin nicht helfen, übrigens schuldete sie ihr sogar noch Geld von früher.

Gunvor mußte sie trösten. Und Bolette mußte entschuldigen, daß sie sie in Schwierigkeiten brachte. Sie hätte ja nicht gewußt. — Jetzt wollte sie gehen, da brauchte Bolette sich jedenfalls nur wegen eines kurzen Besuches zu verantworten.

Gunvor ging zu dem Rechtsanwalt, der ihr vor einiger Zeit ein Angebot auf ihren Mietkontrakt in der Pilestrede gemacht hatte. Der Käufer hätte sich jetzt zurückgezogen, sagte Rechtsanwalt Broen. Da fragte Gunvor, ob er ihr auf ihre Möbel ein Darlehn verschaffen könnte, nannte den Betrag und erzählte endlich, worum es sich handelte.

Der Rechtsanwalt Broen strich sich über seine braungegerbte Glatze, schloß die Augen und knabberte an den Fingerspitzen. Immer, wenn er juristisch dachte, kaute er nämlich an den Nägeln. Nach einer Weile klappten die Lider über seinen matten Stielaugen auf, und die benagten Fingernägel kamen zur Ruhe: Es müßte doch überhaupt erst ins Reine gebracht werden, ob der junge Mann noch zu retten war, nachdem die Anzeige erfolgt wäre?

Gunvor bat den Rechtsanwalt, die Untersuchung sofort in die Wege zu leiten und ging heim. — Madame Svensen sei gegangen, als der Kaffeekessel leer war, sagte Margit. Sie wäre so erschüttert gewesen, daß sie nicht warten konnte.

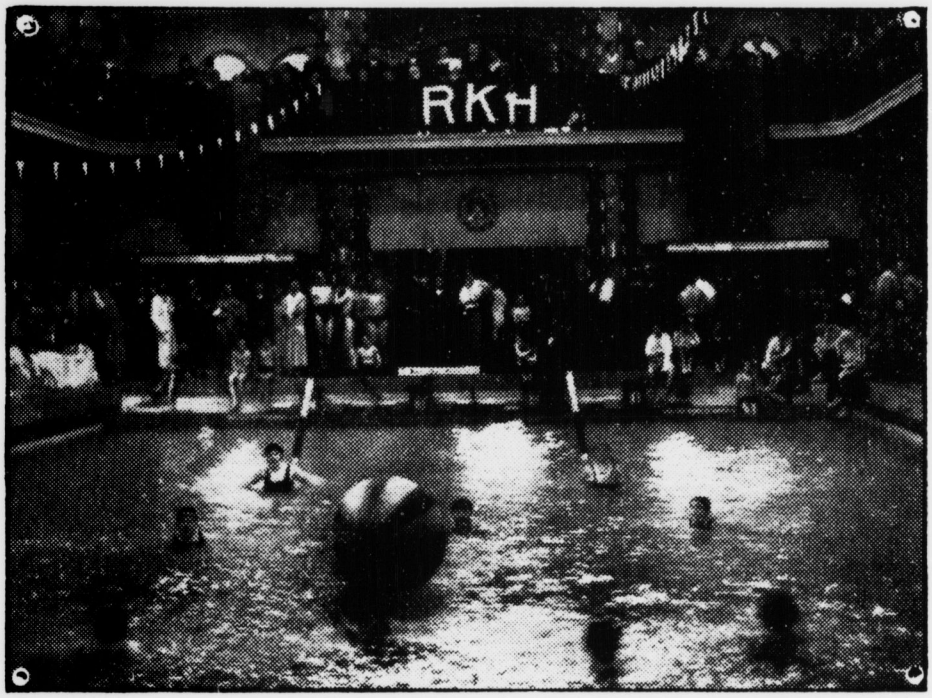
Ein wenig später kam der Rechtsanwalt mit dem Bescheid, daß die Sache gegen Sven Svensen ihren Lauf nehmen müßte. Außerdem könnte er mitteilen, daß der Verhaftete außer seinem Verteidiger, den Studenten von Graben und Frau Svensen niemanden empfangen würde. Aber Broen wollte versuchen, den Verhafteten durch einen Kollegen, den Verteidiger dazu zu bewegen, Fräulein Herloffen zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0004

5. Hallenschwimmfest

des Regatta-Klub Halle



Ein Bild von unserem vorjährigen Hallenschwimmfest am 3. März 1930

Sonntag, den 8. März 1931, im Stadtbad, Schimmelstr. 1

1. Blumenreigen der Mädchen.
2. Kraulstafette 6 mal 50 Meter (Vierkampf der Männer).
3. Bruststafette 3 mal 100 Meter (Vierkampf der Frauen).
4. Spiele der Knaben.
5. Arbeiter-Wasserrettungsdienst.
6. **Vereinsmehrkampf** (Vierkampf der Männer):
   a) Springen (3 Kürspringe);
   b) Streckentauchen;
   c) Kopfweitsprung;
   d) Wasserballweitwurf.
7. Frauenlagenstafette 3 mal 50 Meter (Vierkampf der Frauen).
8. Bruststafette 6 mal 50 Meter (Vierkampf der Männer).
9. **Zirkus im Wasser** (Humoristische Einlage).
10. Gruppenspringen aus 1, 3, 5 und 12 Meter Höhe.
11. **Mehrkampf der Frauen** (Vierkampf der Frauen):
    a) Kopfweitsprung;
    b) Rückenpaddeln, 25 Meter kopfwärts;
    c) Kraulschwimmen, 50 Meter.
12. Lagenstafette 4 mal 100 Meter (Vierkampf der Männer).
13. **Figurenliegen.**
14. Klingelmann der Mädchen.
15. Kraulstafette 6 mal 100 Meter (Vierkampf der Männer).
16. Frauenpushballspiel (Regatta-Klub Halle gegen Aschersleben).
17. **Wasserballspiele:**
    a) Regatta-Klub Halle I — „Möwe" Berlin I;
    b) ASV. Leipzig I — Magdeburg-A. I.

Beginn 15 Uhr. Einlaß 14 Uhr. Eintritt 50 Pf., Arbeitslose u. Kinder 30 Pf.

Auch Sie sind hierzu eingeladen!

Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0005

Konjunktur Ende Februar

Vor dem Tiefpunkt der Krise?

Internationale Besserungszeichen – Aber für Deutschland durch Lohndruck, gedrosselten Konsum und unsinnige Zollpolitik kaum eine Erleichterung

Das Institut für Konjunkturforschung kommt in seiner letzten Vierteljahrsveröffentlichung für den Stand der Wirtschaftsentwicklung Ende Februar zu dem Schluß,

„daß der Tiefpunkt der weltwirtschaftlichen Konjunktur in nicht ferner Zeit erreicht wird".

Die Weltwirtschaftskrise habe sich im letzten Vierteljahr 1930 weiter verschärft. Seit der Jahreswende scheine sich eine neue, in der Intensität abgeschwächte Rückgangsetappe anzubahnen. Auf einigen Weltrohstoffmärkten habe die Vorratszunahme teils aufgehört, teils habe sie sich vermindert. Bei im ganzen noch abwärtsgerichteter Tendenz zögen einzelne Rohstoffpreise an. An den internationalen Aktienmärkten setzten sich seit Mitte Januar im ganzen Kurserholungen durch. Produktion und Umsätze seien dagegen immer noch rückläufig.

Für die

Konjunktur in Deutschland

wird, nachdem auf die erhöhten Schwierigkeiten im Export, die sinkende Produktion und den sinkenden Umsatz und die Steigerung der Arbeitslosenzahl auf 5 Millionen verwiesen wurde, folgendes festgestellt: „Die Faktoren des Binnenmarktes liegen gleichermaßen ungünstig. Trotz des Liquidationsprozesses, zu dem der Konjunkturabschwung geführt hat, hält die Verknappung an den Kreditmärkten an. Die Investitionstätigkeit, insbesondere auf dem Baumarkt, ist dadurch stark beeinträchtigt. Die Verbrauchsgüterindustrien stehen

unter dem Druck eines stark verringerten Masseneinkommens.

An Gegenkräften sind vorerst nur die Bedarfsstauungen gegeben. In dem Maß, in dem die zur Zurückhaltung mahnenden Tatsachen an Wirksamkeit verlieren, müssen die Nachfragereserven ausgelöst werden. Vielleicht ist die Belebung der internationalen Aktienmärkte und zum Teil auch der Weltrohstoffmärkte als erstes Anzeichen hierfür zu werten. Die Voraussetzungen für eine schnelle Ueberwindung des gegenwärtigen Tiefstandes sind für Deutschland noch nicht gegeben. Ab März werden die jahreszeitlichen Vorgänge auf eine Erleichterung des Arbeitsmarktes hinwirken. Diese saisonmäßige Entlastung wird fürs erste aber schwerlich durch konjunkturelle Faktoren unterstützt werden."

*

Das Institut verweist auf den Druck des verringerten Masseneinkommens. Hier machen sich bestimmte Tendenzen im Preisniveau und im Arbeitseinkommen bemerkbar. Die Erwartungen auf eine Angleichung der Preise sind nicht erfüllt worden. Das Arbeitseinkommen verringerte sich dagegen weit mehr, als die Preissenkung ausmacht. Seine Untersuchungen über das Preisniveau leitet das Konjunkturforschungsinstitut mit den eindeutigen Feststellungen ein, „daß der Preissturz an den Weltrohstoffmärkten und der geringe Rückgang der Preise an den Binnenmärkten in den Industrieländern im zunehmenden Grad den weltwirtschaftlichen Güteraustausch beeinträchtigt hat". Verschärft wurden die Preisspannungen zwischen Weltmarkt und Binnenmarkt für Deutschland dadurch, daß

auf landwirtschaftlichem Gebiet Maßnahmen zur Stützung der inländischen Preise

ergriffen wurden. Das hat ohne Zweifel ungünstig auf die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrieware und auf den Export gewirkt. Nach wie vor bestehen beträchtliche Spannungen zwischen Rohstoff- und Fertigwarenpreisen, zwischen Großhandels- und Einzelhandelspreisen und den Preisen zwischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und landwirtschaftlichen Bedarfsgütern. Dagegen ergibt sich für die Verringerung des Arbeitseinkommens ein ungeheuerliches Ausmaß, das das Institut für Konjunkturforschung in dem überwältigenden Satz festhält:

Der Rückschlag des Arbeitseinkommens hat neuerdings einen Umfang angenommen, wie er in den letzten 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war.

Allein Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben für das vierte Vierteljahr 1930 gegenüber dem vierten Vierteljahr 1929 dem Arbeitseinkommen einen Ausfall von 1,2 Milliarden Mark gebracht. Für das ganze Jahr 1930 veranschlagt das Institut den Verlust auf 3,5 bis 4 Milliarden Mark.

In diesem Zusammenhang betont das Konjunkturforschungsinstitut, daß die Kaufkraft der Arbeitnehmer, soweit sie noch in Arbeit sind, ihrem Nominalbetrag nach noch stärker zurückgegangen ist, als diese Zahlen des nominellen Einkommensverlustes besagen. Abschließend wird festgestellt, daß sich die Lebenshaltungskosten gegenüber dem Vorjahr um 4,3 Prozent verringert haben, daß aber für das Arbeitseinkommen mit einem Verlust von 10 Prozent zu rechnen ist.

Ohne Zweifel liegen in den größer gewordenen Differenzen zwischen Preisniveau und Arbeitseinkommen stärkste Krisenursachen. Deshalb will die Feststellung, daß die Gütererzeugung und der Güterverbrauch sich ihrem Volumen nach in den letzten Monaten einander weiter genähert haben, eigentlich gar nichts besagen. An sich sind Erzeugung und Verbrauch nach unten gerichtet, was aber nicht bedeutet, daß sie sich früher oder später schneiden müssen. Ein neuer vom Unternehmertum erzwungener Lohnabbau — das wäre die dritte Lohnabbauwelle — müßte die Entwicklung bedenklich verschärfen und neue Krisenursachen schaffen.

Metallarbeiter fordern 40-Stunden-Woche

Der Erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm dieser Tage in Berlin zu den Plänen der Scharfmacher auf tarifpolitischem Gebiet Stellung. Er legt, wie aus einer von ihm angenommenen Entschließung hervorgeht, gegen den neuen Versuch der eisenschaffenden Industrie, unter dem Druck der Androhung von Stillegungen die überaus niedrigen Tarifstundenlöhne um weitere 20 Prozent herabzusetzen, schärfste Verwahrung ein. **Der Uebersetzung industrieller Anlagen sei nicht durch Lohnabbau, sondern durch systematische Schaffung zusätzlicher Arbeit zu begegnen.** Der Versuch, die Tarifverträge überhaupt beiseite zu schieben, müsse schwerste Erschütterungen des Volks- und Wirtschaftslebens hervorrufen. Von einer Abdingung laufender Lohnverträge könne keine Rede sein. Die Tarifstundenlöhne müßten angesichts ihres niedrigen Standes auch beim Ablauf des geltenden Lohnvertrags als unantastbar gelten.

Um die Wiedereinstellung der Arbeitslosen in die Produktion zuermöglichen, fordert der Beirat **Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenarbeitsstunden.** Schiedssprüche, die trotz der Massenarbeitslosigkeit noch eine selbst 48 Stunden übersteigende Wochenarbeitszeit festlegten, seien ein Skandal. Einem solchen Skandal müsse von den zuständigen Instanzen schleunigst ein Ende gemacht werden.

Abramowitsch in doppelter Gestalt.

Wie in Moskau gelogen wird.

Der Moskauer Tendenzprozeß gegen das angebliche Unionbüro der Sozialdemokratischen Partei Rußlands verläuft ohne Sensationen. Die Angeklagten liefern Geständnisse am laufenden Band, wie einst im Ramsin-Prozeß, nur wird dabei so viel gestanden, daß die Aussagen durcheinandergeraten. Die Regie klappt nicht richtig. Bisher hatten die Angeklagten behauptet, und die kommunistische Presse in Deutschland schreit es laut aus, daß dies angebliche Unionsbüro 200 000 Rubel vom Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie zur Organisation der Schädlingstätigkeit erhalten habe. Nun wurde im Prozeß als Zeuge Professor Ramsin vernommen, der große Geständnislieferant des vorhergehenden Prozesses, und der sagte mit phantasievoller Ausschmückung aus, daß er selbst die Quelle für diese 200 000 Rubel gewesen sei. Da ist den Regisseuren entschieden ein Irrtum passiert!

Die Erzählungen der Angeklagten stehen in

vollkommenstem Gegensatz zur Wahrheit.

Fast könnte man annehmen, es läge System darin. Der Angeklagte Suchanoff behauptete, die sozialistische Arbeiter-Internationale habe auf dem Internationalen Kongreß in Marseille 1925 eine Intervention ins Auge gefaßt. Jedes politische Kind weiß, daß die Beschlüsse dieses Kongresses die schärfste Kampfansage selbst gegen den Gedanken der Intervention bedeuten. Die Angeklagten wiederholen hartnäckig die Behauptung, daß Abramowitsch 1928 in Rußland gewesen sei. Die entschiedenen Gegenerklärungen und die Beweise dafür, daß Abramowitsch nicht in Rußland gewesen sein kann, werden beiseite geschoben. Nach dem Willen des Staatsanwalts soll Abramowitsch in Rußland gewesen sein, also erklären die Angeklagten, er sei dagewesen. Wenn es verlangt wird, werden sie auch erklären, daß der Mond ein Kuhkäse ist.

Beweise gibt es in diesem Prozeß nicht, nur Geständnisse. Die wirklichen Beweise aber, die in Deutschland gegen die unsinnigen Lügen Krylenkos und der Angeklagten beigebracht werden, zeigen, daß diese Geständnisse keinerlei Wert haben.

Neuwahlen in der Türkei. Die türkische Nationalversammlung hat entsprechend dem Vorschlag Kemal Paschas ihre Auflösung beschlossen. Vor diesem Beschluß wurden die Abgeordnetendiäten von 500 auf 350 türkische Pfund herabgesetzt. Die Neuwahl des Parlaments wird in den nächsten Wochen stattfinden, ebenso die Neuwahl des Präsidenten der Republik.

Die Senkung der Gemeindearbeiterlöhne

Vereinbarung zwischen Vertragsparteien in Mitteldeutschland

Bekanntlich war die Lohntafel zum Gemeindearbeitertarif, die seit Juni 1929 in Kraft war, zum 31. März 1931 gekündigt worden. Gestern fanden Lohnverhandlungen des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer mit dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband statt, die mit seltener Erbitterung und Hartnäckigkeit geführt wurden.

Die Unternehmen wollten von ihrer Forderung von 6 Prozent Kürzung mit einer Laufzeit bis zum 30. Juni nicht abgehen; der Gesamtverband der Arbeitnehmer forderte demgegenüber angemessene Schutzgrenzen gegenüber hemmungslosen Kürzungen. Die Gemeinden beriefen sich darauf, daß Reich und Staat mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit die Gemeinden vernachlässigen und unter Abwälzung der eigentlich ihnen obliegenden Verpflichtung bezüglich der Erwerbslosen die Gemeinden in der fürchterlichsten Weise belästigten.

Der Gesamtverband der Arbeitnehmer ließ durch sein Vorstandsmitglied Orlopp (Berlin) und Bezirksleiter Wachtendorf erklären, daß die Tatsache zwar richtig sei, daß jedoch das Gefahrmoment nicht allein auf die Gemeindearbeiter abgewälzt werden dürfe, sondern, daß dazu andere Sicherungen der Gemeinden gehörten, an deren Schaffung auch die Gewerkschaften mit arbeiten würden. Es kam dann zu folgender endgültigen Festsetzung:

Gruppe 1	89 Pf.	bislang	93 Pf.
Gruppe 2	85 „	bislang	89 „
Gruppe 3	77 „	bislang	80 „
Gruppe 4	72 „	bislang	75 „
Gruppe 5	68 „	bislang	71 „
Gruppe 6	62 „	bislang	65 „
Gruppe 7	54 „	bislang	56 „
Gruppe 8	47 „	bislang	49 „

Diese Sätze beziehen sich auf Arbeiter von 24 Jahren an. Die Laufdauer geht erstmalig auf 6 Monate bis zum 30. September. Daneben wurde das Arbeitszeitabkommen, wonach evtl. Arbeitszeitkürzungen grundsätzlich nur durch die Bezirksverwaltungen abgeschlossen werden dürfen, mit der gleichen Laufzeit wieder in Kraft gesetzt.

Leuna-Arbeiter und Angestellte, kommt zu den Belegschaftsversammlungen in

Merseburg, Freitag, 6. März, 20 Uhr, im „Tivoli";

Leuna, Sonnabend, 7. März, 20 Uhr, im „Heiteren Blick".

Wählt Liste 1, Liste der freien Gewerkschaften!

Sport und Spiel

Zweite Arbeiter-Olympia und Weltkindertag.

Die Hauptfestleitung des 2. Arbeiter-Olympia in Wien hat folgenden Aufruf erlassen:

„Das Olympia im Juli 1931 wird am 19. mit einem großen Kinder-Turn-, Spiel- und Sportfest eröffnet werden. An diesem Tage finden aber auch in der ganzen Internationale örtlich, womöglich in allen Orten, Kinder-Turn-, Spiel- und Sportfeste statt mit den Kindern, die nicht nach Wien kommen können. Solcherart werden die Kinder wenigstens „im Geiste" beim Olympia sein. Es obliegt allen Verbänden, sich um die Vorbereitung und Durchführung solcher Kinderveranstaltungen zu bemühen."

In der Tat ein Weltkindertag ganz im Geiste des Arbeiter-Olympias ist ein Unternehmen von großen erzieherischen Auswirkungen auf das junge Arbeitergeschlecht. Die Kinder in Wien und die bei ihren Festen in den verschiedenen Ländern und Orten sind an diesem Tage im Geiste verbunden, indem sie gemeinsam der internationalen Verbrüderung der Arbeiterschaft zujubeln. Die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale ist ganz besonders berechtigt, zu einem Weltkindertag im Sinne ihres 2. Arbeiter-Olympia in Wien aufzurufen, denn ihre Olympia dient dem Frieden und nicht Kämpfen nationaler Sportkanonen um Siege um jeden Preis.

Die deutsche Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hat ihre Verbände zu besonderer Gemeinschaftsarbeit für den Weltkindertag aufgerufen. Die Reichsleitung der deutschen sozialistischen Kinderfreunde hat in Anerkennung der Bedeutung dieses Tages ihre Ortsgruppen ersucht, zur Unterstützung bereit zu sein.

Im Breslauer Sechstagerennen wurden Sieger van Kempen-Rieger mit 274 Punkten. Eine Runde zurück: 2. Pijnenburg-Schön 359 P.; 3. Preuß-Resiger 212 P.; zwei Runden zurück: 4. Dinale-Göbel 311 P.; drei Runden zurück: 5. Krüger-Funda 167 P.; 6. Negrini-Braspenning 137 P.; vier Runden zurück: 7. Faudet-Peix 236 P.; 8. Thierbach-Siegel 176 P. Insgesamt wurden 3833,280 Kilometer zurückgelegt.

*

Im Verlauf der vierten Nacht hat sich der Stand des Neuyorker Sechstagerennens wesentlich verändert. Die Belgier Charley-Deneef machten fünf Verlustrunden gut (!) und eroberten sich wieder die Führung. Zusammen mit ihnen liegen noch Richli-Grimm, Letourneur-Guimbretiere und Spencer-Hill in der Spitzengruppe.

*

In Syracuse (Neuyork) stellte der Student Louis Pohl im Rückenschwimmen über 500 Yards mit 6:48,4 Min. und über eine halbe englische Meile mit 12:35,5 Min. neue Weltbestleistungen auf.

Rundfunk

Leipzig

Sonnabend: 11.45: Wetter-, Wasserstands- und Schneebericht. 12: Leichte Lieder. (Schallplatten.) 12.30: Schulfunk. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm (Schallplatten). 14.15: Erinnerungen an Busoni. 14.45: Bastelstunde für die Jugend. 15.15: Blick in Zeitschriften. Musikzeitschriften. 16: Stunde der Jugendlichen. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.45: Funkhilfe. 18: Steuerrundfunk. 18.20: Deutsch. Mehr Zeitwörter. 18.40: I. Puig i Ferrerier: „Der Lorbeerzweig", aus dem Catalanischen übertragen von R. Kaltofen. 19: Energieverwertung. Dr. Georg Wiegner, Leipzig. 19.30: So oder anders? Dr. Alfred Heuß, Leipzig. 19.45: Konzert (Leipziger Rundfunkorchester). 21: Vom Tage. 21.10: „Bacchus und Gambrinus", eine Hörfolge feucht-fröhlicher Texte und Lieder von Peter Peppermint. 22.40: Nachrichten und Sonntagsprogramm. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonnabend: 6.20 und 6.55: Zeit, Wetter. 7: Funkgymnastik. 10.55 bis 11.30: „Wir bauen eine Stadt", von Paul Hindemith. 10.35: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.55: Schulfunk. 12.25: Wetterbericht. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. 15: Kinderbastelstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Elektrotechnik für Nichttechniker. Diplomingenieur Hans Rosenberger. 16: Der Sprechchor in der Grundschule (mit praktischen Beispielen). Käte Stobbe. 16.30 bis 17.30 (Hamburg): Moderne Serenaden. 17.30: Der Arzt im Kochtopf. Dr. Kurt Kayser. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Hochschulfunk: Einführung in die Aesthetik (I). Prof. Dr. Emil Utitz. 19: Die Dichtung der Gegenwart und die Schule. Prof. Dr. Karl Vietor. 19.55: Wetterbericht. 19.30: Ludwig Finkh liest eigene Dichtungen. 20: Unterhaltungsmusik. 21: Tages- und Sportnachrichten (I). 21.10: „Was bringt die Abendzeitung?" Ein lustiger Abend von Kurt Alexander und Egon Jacobsohn. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II). Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 98532
10 Gewinne zu 5000 M. 26515 78406 206025 282750 382224
14 Gewinne zu 3000 M. 16415 94253 130764 256721 307487 350173 378085
60 Gewinne zu 2000 M. 14792 65957 69047 73141 73582 108140 110291 111866 122322 134382 141213 145137 152827 154979 155509 180388 182619 234287 242149 245454 279025 286354 299445 300111 304395 305873 308800 316900 329615 368740
106 Gewinne zu 1000 M. 27955 31129 35036 35850 44266 50221 52730 54356 59064 62738 69106 81857 91244 95834 106845 123884 128332 134628 143599 145127 151114 153090 159581 189004 189613 223033 227055 251745 258089 258965 268121 272614 277089 279319 282214 283794 288400 307181 307376 312157 313042 320518 324067 325513 333275 334175 335996 344734 350257 364953 366927 385735 388402
238 Gewinne zu 500 M. 2834 4468 5407 11613 11768 16694 16695 21176 27312 28964 34828 35858 37928 46428 50261 54389 55461 57062 57999 64440 65349 67176 72466 72990 73594 75014 75221 78321 88211 89599 90480 92221 93594 100182 100306 102234 118620 122766 139182 142767 144312 145678 147174 148392 148477 151278 152300 154870 156645 158724 160091 162098 164280 165025 172841 178976 183427 188626 195167 211749 211764 213227 219351 235063 239424 239822 240782 242455 247359 247854 250424 251108 261200 264685 267755 270476 272477 272486 277195 283187 293091 296773 300331 306381 306500 310097 314440 314555 319649 321231 322487 322555 325274 335141 335294 337183 339858 340008 343993 345685 345743 347282 349371 349482 351453 352648 360916 364040 364862 366559 374857 375154 380377 392118 393064 393740 394091 397060 398544

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 124431 344240
4 Gewinne zu 5000 M. 148263 218069
16 Gewinne zu 3000 M. 2484 12653 19435 20680 24871 48128 193636 367451
64 Gewinne zu 2000 M. 3286 16289 17954 25238 38399 40707 48558 84803 93875 104285 108758 112806 117652 127846 135774 158424 180370 260435 259656 265749 277272 288637 289640 300972 311663 350182 352217 368261 376388 383630 388748 394616
96 Gewinne zu 1000 M. 8848 11839 29425 30362 40008 42380 47436 49687 52069 61618 63147 69678 69688 74967 77367 87484 90892 94500 96413 112514 119637 121835 122030 151439 152531 157702 161007 181536 187112 191149 206615 223135 240760 243152 247108 253527 277223 289379 298551 310829 320809 328662 334409 340455 355668 358548 360372 369006 391095
134 Gewinne zu 500 M. 2028 3661 6794 16202 23645 26559 30614 37629 43792 46751 47064 51369 75758 89111 93710 102694 108139 114725 127974 131647 138066 149639 153930 158947 168308 168838 170712 171008 179040 182233 190949 197392 198122 201341 217797 218726 228399 231152 231983 232216 243315 251935 252216 260520 262732 270160 277136 281175 288302 294215 295443 296086 300630 307909 308013 309432 328942 335227 338533 339716 347805 349953 368686 376725 376983 394294 394669

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 8 Gewinne zu je 25 000, 32 zu je 10 000, 104 zu je 5000, 256 zu je 3000, 750 zu je 2000, 1362 zu je 1000, 2206 zu je 500, 6948 zu je 400 M.

Geschäftsverkehr.

„Togal" gegen Grippe. Mit Togal wurden laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis bei der Behandlung von Grippe und Influenza sehr bemerkenswerte Erfolge erzielt. Deutliche Abschwächung des Fiebers, Einschränkung des Schweißes und Verminderung der schmerzhaften Beschwerden trat bald nach Einnahme der Tabletten ein. Unangenehme Nebenerscheinungen konnten nicht beobachtet werden. Selbst bei herzschwachen und magenkranken Leuten wurde eine schädliche Einwirkung nicht konstatiert. Das Präparat verdient deshalb bei Grippe und Influenza beachtet zu werden, zumal es auch vielfach in Fällen wirkte, in denen andere Mittel versagten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0006
DFG

Wandern und Reisen.

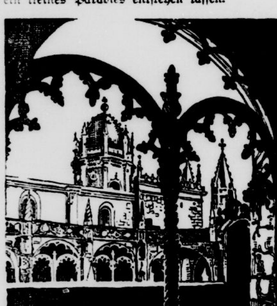
Skizzen von einer Südlandreise

Lissabon

Ueber zwei parallel laufende Höhenzüge wellt das Häusermeer Lisboas, über dem der Glanz des Südens liegt. Wir stehen an der Reeling unseres Schiffes und genießen, während unsere „Oceana" langsam ihrem Ankerplatz zustrebt, das entzückende Bild dieser Stadt, die einst als Municipium Felicitas Julia begann und über Westgoten- und Maurenherrschaft dann im Zeitalter der großen Entdeckungen und kolonialen Eroberungen zu Macht und Reichtum emporstieg. Das furchtbare Erdbeben, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts mehr als die Hälfte der Stadt in Trümmer legte, hat im Bilde der Stadt vieles, was aus jener Zeit stammte, vernichtet. Was wir heute vor uns sehen, ist das Lissabon der ausgehenden Barockzeit, wie es nach den Plänen Pombals, des gewaltigsten Staatsmannes Portugals, aus den Trümmern neu erstand.

Ein Gang durch die am Tejoufer gelegene Praca do Commercio mit ihren Amtspalästen, Triumphtoren und Denkmälern gibt uns dieses barocke Lissabon im Extrakt. Der Platz und die ihm benachbarten Straßen sind von lautem, geschäftigem Leben erfüllt. Auffällig ist die Vielheit der Rassen, die hier dureinander wirbeln: manches Gesicht afrikanischer Prägung ist darunter. Die Straßen der Unterstadt führen uns zu der zwischen den Hügeln eingeschnittenen Avenida da Liberdade, der großen palmenüberschatteten Prachtstraße Lissabons, die rechts und links Treppengassen, Seilbahnen und Aufzüge in die Hügelstadt entsendet. Ein kurzer Besuch gilt dem prächtigen Botanischen Garten, von dem man einen schönen Rundblick auf das Gassengewirr der Unterstadt hat.

Dann geht es hinaus nach Cintra, der idyllischen, in grüne Pflanzenpracht eingebetteten Stätte, die einst Lord Byron als „glorious Eden" besang. Das Wunder seiner mannigfaltigen Vegetation erschließt sich uns am reichsten in der Quinta de Monserrate, jenem Gartenwunder, das ein Engländer, Sir Cook, Bisconde de Monserrate, hier geschaffen. Ueber Täler und Höhen, in geschlossener Garteninnigkeit mit weitem Durchblick in blaue Fernen, dehnt sich hier ein Park hin, der nicht seinesgleichen hat. Alle Erdteile haben ihren Baum- und Blumenschmuck hier vereint. Die außerordentlich günstigen klimatischen Verhältnisse, deren sich diese Südwestecke Europas erfreut, haben hier ein kleines Paradies entstehen lassen.



Kreuzgang im Kloster Belem bei Lissabon

Von dem auf der Höhe der Serra thronenden Castello da Penna, einem burgartigen Bau, in dem eine üppig quellende Phantasie die verschiedensten Stilarten gemischt hat, genießen wir noch eine unvergeßliche Viertelstunde lang die herrliche Aussicht auf die uns umgebenden Gebirgpartien, die weißleuchtende Tejomündung und das in blauer Ferne aufragende Mafra-Kloster.

Dann wird der Rückweg angetreten. Unser letztes Ziel ist das Hieronymus-Kloster in Belem, ein Denkmal der Glanzzeit Portugals und ein Prachtstück jenes nach dem mächtigsten Herrscher dieses Landes genannten manuelischen Stils, in dem das „Transzendentale der Gotik sich mit der Ueppigkeit Indiens, maurischer Märchenhaftigkeit und der selbstbewußten Pracht der Renaissance vereinigt". Seinen schönsten Ausdruck hat dieser phantastische Stil, der ebenso wie der Aufstieg Portugals etwas Einmaliges war, in dem Kreuzgang des Klosters erhalten. Beim Verlassen des Klosters grüßen wir die Sarkophage von Portugals großen Söhnen — Vasco da Gama, der Entdecker des Seeweges nach Indien, und Camoes, der Dichter der Lusiaden, haben hier ihre letzte Ruhestätte erhalten — dann geht es zum Schiff zurück.

Rhodos

Wie eine Fata Morgana aus Morgen- und Abendland steigt Rhodos, die Hauptstadt der „Roseninsel", vor uns über die tiefblaue, fern mit weißem Brandungsstreifen an die Ufer schäumende See. Gewaltige Ringmauern, gedrungene Türme und Bastionen aus mittelalterlicher Kreuzritterzeit wachsen beim Näherkommen langsam vor uns auf und hinter Mauern und Türmen ragen schlanke, im starken Licht des Südens schimmernde Minaretts und im weichen Mittelmeerwind sich wiegende Palmen empor.

So fesselt uns schon der erste Anblick von Rhodos durch seinen merkwürdigen Doppelcharakter, und ein Gang durch die Stadt vermittelt uns Eindrücke aus der wechselvollen Geschichte der Insel geborener Gegensätzlichkeit.

Dampfer „Oceana" der Hamburg-Amerika-Linie auf einer Orientfahrt vor Rhodos.

Durch das Paulstor, ein modernes Bauwerk, das die Italiener, die heutigen Besitzer der Insel, in Angleichung an den alten rhodischen Stil errichtet haben, betreten wir die mittelalterliche Kreuzritterstadt. Sie wurde in den beiden Jahrhunderten zwischen der Eroberung des „Heiligen Landes" durch die Moslems (1291) und der Eroberung von Rhodos durch Sultan Suleiman den Großen (1522) von den Rittern „St. Johannes des Täufers" als äußerster christlicher Vorposten erbaut und gegen viele Angriffe in schweren Kämpfen verteidigt. Das würdigste und schönste Zeugnis jener beiden Jahrhunderte ist die Strada dei Cavalieri, mit ihren wappengeschmückten Palästen der verschiedenen „Zungen" wohl eine der eigenartigsten Straßen der Welt. Gleich zu Anfang stehen wir rechts vor dem wichtigsten Bau, dem alten Ritterhospital, das hinter seinen wuchtigen Mauern das reiche Museum von Rhodos birgt. Der malerische Hof empfängt uns mit schweren Arkaden und eigentümlicher Lichtwirkung, und der Hauptsaal mit den Krankenzellen ringsum wirkt auf uns wie eine große Kirche mit vielen Kapellen. Die Bogengänge, die übrigen Zellen und Säle sind von klarer Raumdisposition und das Spitalgärtchen prangt im Schmuck südlicher Flora. Obwohl das Museum die bedeutendsten Plastiken, die einst auf dem kunstreichen Rhodos entstanden sind, die Laokoon-Gruppe nämlich und den Farnesischen Stier, nicht zu seinen Schaustücken zählen kann, gibt es uns doch durch schöne antike Plastiken, durch bunte Fayencen, Keramiken aus der kretisch-mykenischen Epoche der Insel, durch kreuzritterliche Wappentafeln und Gegenstände türkischer Provenienz anschaulichen Aufschluß über die große Vergangenheit der Insel.

An das Ritterhospital schließen sich die „Herbergen" der verschiedenen Nationen an.

Des Heiligen Johannes Tor in Rhodos.

In dem wundervoll warmen Licht des südlichen Himmels schimmern die in dunkelgoldenem Sandstein gehaltenen Fassaden ernst und vornehm und blicken mit dunklen Fenstern zu uns herab. Es ist so, als schritten wir in den Schacht alter Zeiten hinab, so ruhevoll und ernst ist es um uns. Schöne Wappen grüßen in der stummen Sprache ihrer Kreuze, Blumen und Schwerter zu uns herab, Schwibbbogen spannen sich über uns und hart klingt unser Schritt auf dem holprigen Pflaster in die fast gespenstische Stille.

Dann geht es auf die Mauern und Bollwerke hinauf zu einem Rundgang, der uns an hochragenden Bastionen, an mit Reliefs und Wappen geschmückten Toren vorbeiführt. Von blühenden Asphodelos überwuchert geht der Weg hoch über der Stadt an tiefen Burggräben und dem türkischen Friedhof entlang, in dem die Streiter Suleimans ruhen. Von der Höhe der Mauer herab gleitet der Blick über die Häuschen und Gärten des alten stillen Türken- und des Judenviertels. Orangen- und Zitronenbäume, Mandarinen, Oliven, Granaten, Feigen, Reben und Mandeln blühen und tragen Früchte; Zypressen und schlanke Palmen ragen hier neben einem altertümlichen Schöpfrad, dort neben einer Windmühle oder dem Minarett einer kleinen Moschee auf. So kehren wir aus Abendland und Mittelalter bei der bunten orientalischen Gegenwart ein, schreiten die von morgenländischem Leben erfüllte Basarstraße entlang in das Türkenviertel, wo pittoreske orientalische Platanen in den Höfen der Moscheen stehen und tiefverschleierte Frauen vor dem Blick des Fremden fliehen.

Die Neustadt, in die unser Weg aus Türken- und Judenviertel schließlich mündet, zeigt uns mit ihren repräsentativen Regierungsgebäuden und vor allem mit dem eleganten Hotel Albergo delle Rose, was die Italiener aus Rhodos machen wollen: ein Weltbad luxuriösen Stils, das das Ziel verwöhnter Europäer und Amerikaner werden soll, so wie Rhodos einst der Zufluchtsort verwöhnter Römer war, die die Insel ihres paradiesischen Klimas, ihrer reizvollen Landschaft, ihrer feinen Lebensart und bedeutenden Kunstwerke wegen aufsuchten.

Vorsicht! Wintersport! Schnee auf den Bergen

Die schwäbische Eisenbahn hat von dem Tempo der Zeit erst wenig gespürt. Sie kriecht langsam durch das Land der winterlichen weißen Berge. Der Weg geht bergan. Keuchend arbeitet sich das Zügle mit dem Zahnrad empor und steht endlich schweratmend auf einer Ebene.

Lichtenstein! Alles aussteigen! Und nun quillt das Leben aus den Wagentüren! Junge Menschen mit strahlenden Gesichtern und dem unvermeidlichen Gepäck der über alles geliebten Bretter. Männlein und Weiblein, Bursch' und Mädel und auch ganz kleine Erdenbürger, die mit Würde ihre zierlichen Skigeräte tragen. Frauen mit bunten Skianzügen und niedlichen Mützen. Junge Mädchen mit freundlichen Gesichtern und kleinen Füßen, die in wunderbar derben, schweren Stiefeln stecken. Das ganze aufgeregte Skivolk bewaffnet sich und ein lustiger Trupp nach dem anderen gleitet mit kräftigen, schwungvollen Bewegungen davon. Immer noch bergan.

Da liegt nun das weite Gelände. Ein köstliches Bild! Reiner, weißer, hoher Märchenschnee liegt da. Und auf diesem weißen Laken da sind lauter winzige Menschen mit schwerfälligen Bewegungen und langen Brettern an den Beinen, die ihnen, wie es scheint, außerordentlich hinderlich sind. Die meisten Wintersportler arbeiten sich nämlich den Hang hinauf, weil — die Fahrt ins Tal so schnell ging. Andere sausen mit angespannten Sinnen, den Blick geradeaus, die Knie leicht gebeugt, in toller Fahrt herab. Kurz vorm Ziel eine wunderbare Wendung, und oftmals —

eine zärtliche Berührung mit dem geliebten Schnee.

Dort sind die Schanzen. In rascher Folge werden die Sprünge gewagt. Oft landet der kühne Springer etwas unsanft, macht zum Ergötzen der Zuschauer einige verzweifelte Bewegungen mit Händen und Füßen und ist schließlich froh, daß seine Knochen noch sämtlich auf ihren Plätzen sind. Er macht sich schleunigst aus dem weißen Staub, den er aufgewirbelt hat und steigt vergnügt wieder heran. Am Start erschallt schon wieder der fragende Schrei: „Frei?!" und aus einer wichtigen kleinen Kehle schallt es als Antwort von der Sprungschanze: „Frei!" Und dann kommt der Nächste. Kurz vor dem Absprung schwingt er seinen Körper mit Eleganz in die Luft und landet sicher auf beiden Brettern. Ein prächtiger Sprung!

Aber nun weiter, den Wald hinan. Baum und Strauch in weißem Schmuck. Die große Stille wird nur durch die gleitenden Geräusche der Skifahrer und durch ihre aufmunternden Rufe unterbrochen. Unter ihnen sind Arme und Reiche, junge Arbeiter, junge Studenten und junge Nichtstuer. Die ganze Jugend der umliegenden Ortschaften und Städte: hier ist sie. Oft grüßt dich das Bundeszeichen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, das innerhalb einer weißen Nadel das Zeichen der Arbeiterwintersportler ist. Und der Bundesgruß klingt hier oben auf den Bergen so frei wie nirgends.

Der Wintersportler lernt auf seinen Fahrten die Schönheiten der weißen Natur bewundern. Da liegt hoch oben das Schloß Lichtenstein und von dort schaut man hinab ins Tal, wo die kleinen Menschen in zierlichen Häusern wohnen. Schroff und steil fällt der Berg ab. Auf der gegenüberliegenden Seite schlängelt sich ein Weg in scharfen Kurven bergauf. Das kleine Zügle stößt einen langen gellenden Pfiff aus, ebenso laut und so wichtig, wie es in den Häfen des Meeres die großen Schiffe tun. In wahlloser Unordnung sind die Menschlein auf dem Gelände verstreut, gleiten, rodeln, kriechen, klettern, fallen und purzeln. Die Wintersonne leuchtet matt und freundlich über dem von Natürlichkeit und Frische strotzenden Bild.

Heimkehr. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Das ist ein Leben auf dem Heimatbahnhof! Ein ganzes Heer von jungen Burschen und Mädeln. Die Bretter über den Schultern: ein aufbruchbereites Volk. Nicht zum Krieg, nicht zum Mord, nicht zum Sterben, nein, das ist

die neue Generation, die zum Leben aufbricht.

Und aus irgendeinem ungeklärten Anlaß stimmt ein Trupp junger Burschen ein wildes Indianergeheul an. Der ganze Bahnhof stimmt mit ein in das Freudengeschrei. Und dieser wunderbare Lärm war so echt und natürlich und ganz ohne hitlerianischen Einschlag, daß man seine Freude daran hatte. Da war ein Stückchen Lebensfreude und Freiheit, das war junges, pulsierendes Leben!

Skifahren ist keine Modeerscheinung, ist kein Vorrecht einer finanziell besser gestellten Gesellschaftsklasse. Skifahren ist Volkssport. Der junge Arbeiter, die junge Arbeiterin, sie fahren Sonntags in die Berge und huldigen dem weißen Sport, der all die Werktagssorgen und Kümmernisse verscheucht. Hier in den Bergen, da weitet sich ihm das Herz, dem jungen Proletarier. Seine Muskeln werden gestählt, sein Gesicht wird wetterhart und seine Augen leuchten. Oben in den Bergen, da findet er die Kraft für den harten Daseinskampf, da findet er die Kraft für den Kampf der Unterdrückten gegen die Unterdrücker.

Artur Bünning.

Jedem Tätigen eine Urlaubsreise!

Jeder, der Tag für Tag tätig sein muß, sei es in der Werkstatt, im Büro oder im Haushalt, sehnt sich darnach, seinen Urlaub angenehm und mit geistigem Gewinn zu verbringen. Ihm will der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit helfen. Seit Jahren schon veranstaltet er die schönsten Reisen ins In- und Ausland. Die Kosten sind so gering als möglich gehalten und können in Monatsraten in beliebiger Zeitdauer aufgebracht werden. Erstmalig sollen Winterreisen in das herrliche Gebiet von Garmisch-Partenkirchen durchgeführt werden. Dann folgen, wie alljährlich, Reisen nach Wien, Paris, Bornholm, Dalmatien, Corsica, an die Riviera, an den Rhein, nach Helgoland, in das Salzkammergut, nach Nordtirol in die Schweiz, nach Spanien und Nordafrika. Die Reisen mit Ferienaufenthalt in Tesserete bei Lugano (Südschweiz) und Rattenberg (Tirol) werden in diesem Jahr noch um weitere vermehrt die an die blaue Adria führen und außergewöhnlich billig sind. Neben diesen Reisen wird eine Anzahl Studienreisen unter fachmännischer Leitung durchgeführt. Sie führen in die Industriegebiete an Rhein und Ruhr in die Großindustrie Mitteldeutschlands zu den landschaftlich und architektonisch schönsten Stätten Süddeutschlands, an den Bodensee nach Belgien England und in die Agrarländer Estland, Finnland-Lappland.

Der reichillustrierte Prospekt ist gegen Einsendung von 35 Pf. durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW.68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0007

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Telephon 3258.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten — Buchhandlung
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Seffnerstraße 4, Tel. 2814.

Merseburg an der Spitze — in den Lebensmittelpreisen

Wieder ist vom Magistrat eine Preistabelle zur Feststellung der Kleinhandelspreise herausgegeben. Zum Vergleich sind die Orte Naumburg, Zeitz, Weißenfels, Nordhausen, Mühlhausen, Leipzig und Halle herangezogen. Wir werden uns darauf beschränken, von diesen Orten lediglich den teuersten und billigsten zum Vergleich mit Merseburg heranzuziehen.

Brot kostet in Merseburg 17 Pf. das Pfund; in Zeitz 15 Pf., in Mühlhausen 18 Pf. Weizenmehl in Merseburg 27—28 Pf. das Pfund; in Zeitz 23 Pf. Merseburg gehört hierin zu den teuersten Orten. **Rindfleisch** zum Braten in Merseburg 1,40 bis 1,50 Mk. das Pfund (ohne Knochen); in Zeitz 1 bis 1,10 Mk., in Nordhausen 0,90—1,20 Mk. Im Vergleich zu den anderen Orten ist hierin Merseburg am teuersten. Rindfleisch zum Kochen in Merseburg 1,10 Mk. das Pfund; in Zeitz 0,80—1,00 Mk. Merseburg wird nur übertroffen von Nordhausen, wo man dasselbe bis zu 1,20 Mk. erhalten kann. **Kalbfleisch** zum Braten in Merseburg 1,30 bis 1,80 Mk. das Pfund; in Nordhausen 1,00—1,30 Mk. Merseburg ist hierin weitaus am teuersten. Kalbfleisch zum Kochen in Merseburg 1,20—1,30 Mk. das Pfund; Weißenfels 1,00—1,20 Mk. Merseburg liegt im Preis am höchsten. Hammelfleisch zum Kochen in Merseburg 1,30 Mk. das Pfund; Zeitz 1,00—1,20 Mk. Merseburg liegt mit Leipzig und Halle an der Spitze.

Schweinefleisch: Schulter, Kamm, Kotelett in Merseburg 1,10 Mk. das Pfund. Merseburg gehört hier ausnahmsweise einmal zu den billigeren Orten. Dasselbe gilt für Schweinebauch, welcher 0,90 Mk. das Pfund kostet. Blut- und Leberwurst in Merseburg 1,00—1,20 Mk. das Pfund; in Nordhausen 0,80—1,— Mk. Merseburg ist hierin mit am teuersten. Schweineschmalz 1,00 Mk. das Pfund. Neben Halle ist Merseburg hierin am billigsten. **Molkereibutter** in Merseburg 1,80—1,90 Mk. das Pfund; in Zeitz 1,60—1,70 Mk. Merseburg ist neben Leipzig und Halle am teuersten. Landbutter in Merseburg 1,60—1,70 Mk. das Pfund; Nordhausen 1,30—1,40 Mk., Halle 1,90 Mk. **Eier** durchschnittlich Stück 13 Pf., was auch für die anderen Orte zutrifft.

Wir sehen also, daß Merseburg in Mitteldeutschland immer noch **zu den teuersten Orten** gehört und sich in punkto Preisabbau noch verdammt viel Mühe geben muß.

Die Frau in der Kriminalität

So lautete der Vortrag der Genossin **Sorge** (Halle) in der SPD.-Versammlung am 2. März. Statistisch ist festgestellt worden, daß der Frau nur der 5. bis 6. Teil der Kriminalfälle zufällt, trotz des 3 Millionen betragenden Frauenüberschusses. Zu erklären ist das daraus, daß die Frauen **ein stärkeres soziales Empfinden** als die Männer haben; darum neigen sie weniger zum Verbrechen. Daß der Mann prozentual mehr am Verbrechen beteiligt ist, kann man getrost dem **Alkoholgenuß** zuschreiben. Unsere bisherige Männerkultur sieht die Frau nur als Geschlechtswesen an und vergißt, daß sie darüber hinaus auch **Mensch** ist. Als sexuale Delikte entfallen auf das Konto der Frau: Abtreibung, Kindestötung und Kuppelei. Die größte Menschennot treibt die Frau zu diesen Delikten. Aufgabe unserer **weiblichen Kriminalpolizei** ist es, nicht nur das **belastende** Moment zu suchen, sondern auch das **entlastende** Moment herauszufinden. Weitere Verbrechen der Frau sind: Doppelehe, Ehebruch und Blutschande. An diesen Arten von Verbrechen hat die Frau gegenüber dem Mann einen geringen Anteil. An allen ausgeführten Diebstählen entfällt auf die Frauen der dritte Teil. Die Fälle von Kindermißhandlungen, die gemeldet werden, zeigen ganz kraß, daß die heutige Erziehung der Kinder noch oft als Kulturschande bezeichnet werden muß; zudem sind die betreffenden Kinder meist unerwünschte und gehaßte. Die Genossin Sorge zeigte den Anwesenden an Hand von vielen praktischen Beispielen, wie notwendig auch die Mitarbeit der Frau in der Kriminalität ist. Nach wie vor muß die Frau um ihre Anerkennung in der Gesellschaft als Mensch und Mitmensch kämpfen.

Erna Hirsch.

Regierungspersonalien

Oberregierungsrat Dr. **Potthof** bei der Staatlichen Polizeiverwaltung in Recklinghausen ist zum 1. März 1931 nicht zur Staatlichen Polizeiverwaltung Halle, sondern zur Regierung **Breslau** versetzt. Tierarzt Dr. **Falk**, kommissarischer Verwalter der Veterinärratsstelle in **Kölleda**, ist zum Veterinärrat ernannt worden. Regierungsbaumeister **Gloos** in Ziegenhain ist mit dem 1. April 1931 nach **Wittenberg** zur Unterstützung des Vorstandes des Hochbauamtes daselbst versetzt. Rechnungsrevisor **Remus** ist mit dem 1. März 1931 mit der auftragsweisen Verwaltung der Oberbuchhalterstelle bei der Regierungshauptkasse Merseburg beauftragt worden. Regierungskassenobersekretär **Mühlbach** ist ab 1. April 1931 mit der Wahrnehmung der Kassiererstelle bei der Regierungshauptkasse **Merseburg** beauftragt worden. Zur Dienstleistung beim Rechnungsrat der Regierung in Merseburg wurden abgeordnet: Regierungsinspektor **Willnow** mit dem 1. April 1931; Regierungsobersekretär **Mietzsch** mit dem 1. Juli 1931. Der Regierungskanzleiassistent **Dobritz** ist ab 1. März 1931 zu einer einjährigen Probezeit für den einfachen Bürodienst abgeordnet worden.

Festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde der Arbeiter Max F., weil er sich unsittlich an Kindern unter 14 Jahren vergangen hatte; ferner der Arbeiter F. P. wegen Erregung öffentlichen Aergernisses.

Volksbücherei „Herzog Christian". **Neueinstellungen im Februar 1931.** Schomburgk: „Mein Afrika" und „Zelte in Afrika" (Esch 13 und Esch 12); Sick, F.: „Karen Reppe" (Lf 32); Kaergel: „Ein Mann stellt sich dem Schicksal" (Lk 140); Krämmer: „Der Weg zum Leuchtfeuer" (Lk 127); Spann: „Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre" (Gf 28); Keller: „Die Freimaurerei" (Gk 10); Richert, H.: „Schopenhauer" (P 96); Prandtl: „Einführung in die Philosophie" (P 54); „Die Kunst", Monatsschrift 1904—1914 (K. 75—94); Demker: „Anschluß, Ein Elektrizitätsbuch" (Nb 8); Paasch: „Gesundheit und Lebensklugheit" (Np 2); Scheiner: „Bau des Weltalls" (Nsch 1).

Der raufende Gottesmann verurteilt

Aber nur wegen Widerstandes – Die Akademiker retten den Standesgenossen

Naumburg, den 5. März.

Mit dem Gießler-Prozeß erklomm im Oktober des Vorjahres die Naumburger Hakenkreuzjustiz den Gipfel ihrer Leistungen. Der Nationalsozialist **Gießler**, ein Student der Theologie, hatte in **Freyburg** an der Unstrut in einer sozialdemokratischen Versammlung dadurch das Signal zu einer blutigen Saalschlacht gegeben, daß er einen Polizeibeamten, der Herrn Hinkler aus dem Saal bringen wollte,

von hinten mit einem Bierglas ins Genick schlug.

Den Beamten, der ihn daraufhin verhaftete, faßte er nach der Gurgel und versuchte, ihm den Gummiknüppel zu entreißen. Nach einer skandalösen Verhandlung sprach das Große Schöffengericht Gießler frei. Trotz der entgegenstehenden Zeugeneide „könne man einem Theologen die Tat nicht zutrauen" und der Griff nach der Gurgel und dem Gummiknüppel sei „im Stolpern" geschehen, um Halt zu suchen. Die Sache, die zuerst einen Entrüstungs-, dann einen Heiterkeitssturm im Gefolge hatte, kam bei der Beratung des Justizetats auch im **Preußischen Landtag** zur Sprache.

Da die Staatsanwaltschaft **Berufung** eingelegt hatte, beschäftigte sich jetzt die **Große Strafkammer** mit der Angelegenheit. Die stundenlange Beweisaufnahme ergab im wesentlichen das gleiche Bild wie in der ersten Verhandlung. Auf Grund dieses eindeutigen Ergebnisses beantragte der **Staatsanwalt** sechs Monate Gefängnis. Das Plaidoyer des Verteidigers bestand im wesentlichen in einem Hinweis auf die **Folgen**, die ein solches Urteil für den Theologie studierenden Angeklagten haben würde. Worauf der Staatsanwalt sehr treffend erwiderte, dafür möge er sich bei dem **Anstifter** des ganzen, dem Hauptschuldigen **Hinkler**, bedanken, der sich jetzt hinter seiner Immunität verstecke.

Aber der Appell des Verteidigers an

das Standesbewußtsein der Akademiker

war doch, wie das Urteil beweist, eine **richtige** Berechnung. Gießler wurde nur wegen Widerstandes zu **200 Mark Geldstrafe** verurteilt und im übrigen **freigesprochen**. Die Mehrheit des Gerichts, so erklärte der Vorsitzende an Stelle jeder juristischen Bemäntelung, sei **von der Schuld des Angeklagten überzeugt**. Eine Verurteilung könne jedoch nur erfolgen, wenn nicht nur drei, sondern vier Richter der fünfköpfigen Strafkammer für schuldig stimmen. Zwei der Herren seien aber dazu nicht zu bewegen gewesen, so daß man wohl oder übel trotz der eindeutigen Beweisaufnahme, soweit gefährliche Körperverletzung in Frage kam, auf Freispruch aus Mangel an Beweisen erkennen mußte.

Bei Standesgenossen ist halt das Gewissen besonders empfindlich gegen Zweifel!

Kreis Querfurt

Die Frauen der ländlichen Kreise marschieren unter dem Banner der Partei

Unter dem Motto: „Die Frau soll wieder Magd und Dienerin werden", hatte der Unterbezirk der SPD. **Merseburg-Querfurt** für den Kreis Querfurt eine Versammlungskampagne mit der bekannten Volksrednerin Louise **Schiffgens** (Saarbrücken) durchgeführt.

Sämtliche Versammlungen waren ein voller Erfolg

unserer Bewegung, waren doch **insgesamt 1500 Personen** als Besucher dieser Versammlungen erschienen. Die Versammlungen haben einen guten Verlauf genommen und gewaltigen Eindruck bei den Massen hinterlassen, abgesehen von einigen Störungsversuchen, wie in **Neumark** und **Barnstädt**, wo die „Arbeitervertreter" von links es sich nicht verkneifen konnten, als Störenfriede aufzutreten. Sie konnten aber mit ihrem Geschwätz keinen Eindruck schinden. Die Nazis hatten es auch diesmal wohlweislich vorgezogen, sich nicht an den Diskussionen zu beteiligen, jedenfalls ein Beweis ihrer geistigen Unfähigkeit. Selbst anwesende Nazis und Wähler aus dem bürgerlichen Lager versicherten, noch nie ein Referat von solcher Sachlichkeit und Ueberzeugung vernommen zu haben, als aus dem Munde der Referentin. Reicher Beifall belohnte auch jedesmal die vortrefflichen Ausführungen.

*

Die Versammlung in **Roßbach** war von 250 Personen besucht. In **Braunsdorf** war der Besuch nicht so gut, jedoch war der Eindruck zufriedenstellend. Eine größere Anzahl Besucher waren in **Neumark** anwesend, weit über 400 Personen, darunter eine große Anzahl Frauen. In **Barnstädt** war die Versammlung von 150 Personen besucht. Einige Neuaufnahmen konnten erfolgen. Besonders erfolgreich war die Versammlung in **Obhausen**. Ein Massenbesuch, wie er in noch keiner anderen Versammlung festzustellen war, war hier zu verzeichnen. Weit über 240 Personen waren anwesend. Wenn man in Betracht zieht, daß erst einige Tage vorher die Nazis eine Versammlung hatten, zu der nur 100 Personen anwesend waren, so ist der Erfolg um so glänzender. Mehrere Neuaufnahmen für die Partei und acht neue „Volksblatt"-Leser waren der sichtbare erste Erfolg. Ebenfalls erfolgreich waren die zwei letzten Veranstaltungen in **Pretitz** und **Reinsdorf**. Auch hier waren den örtlichen Verhältnissen entsprechend ansehnliche Besucherzahlen zu verzeichnen.

Unternehmer-Wohltätigkeit.

Neumark. Vor der Oeffentlichkeit lassen sich die Grubengewaltigen gerne als Wohltäter ihrer Arbeiter preisen. In Wirklichkeit holen sie sich aber alles auf Heller und Pfennig von den Hungerlöhne ihrer Bergarbeiter zurück. Auf Grund der Ansiedlungsbedingungen sind die Arbeiter bekanntlich verpflichtet, wenn einer Fürsorgeunterstützung bezieht, den Anteil der Gemeinde (30 Prozent) wieder an dieselbe zurückzuzahlen. Was macht nun die **Gewerkschaft Leonhardt**? Sie zieht diese 30 Prozent einfach vom Lohne des durch ihre Schuld in Not geratenen Arbeiters ab! So sieht die vielgepriesene Wohltätigkeit des Herrn **Oestreich** wirklich aus.

*

Neumark. **Geburtenzunahme.** Im Monat Februar wurden bei dem hiesigen Standesamt 14 Geburten (7 männliche und 7 weibliche), 1 Eheschließung und 5 Sterbefälle (3 männliche, 2 weibliche) bekundet, während es im Monat Januar 1931 8 Geburten (3 männliche und 5 weibliche) 1 Eheschließung und 2 Sterbefeälle (1 männlicher und 1 weiblicher) waren.

Saalkreis

Schützt den Wettiner Konsum!

Wettin. Der Vorstand des **Allgemeinen Konsumvereins für Wettin und Umgebung** ist infolge des Verhaltens in der letzten Generalversammlung gezwungen, am **Sonntag**, dem 8. März, nachmittags 3 Uhr, nochmals eine Versammlung im „Kleinen Schweizerling" abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehten: Rückgängigmachung der Beschlüsse in der Generalversammlung betreffs der beschlossenen 13 Prozent Dividende. Da hier lediglich ein **Parteibefehl** befolgt wurde, ist zur Aufklärung der Vorsitzende des Revisionsverbandes Mitteldeutscher Konsumvereine gewonnen worden. Zutritt haben nur eingetragene Konsumvereinsmitglieder. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Es steht mehr auf dem Spiele als wie man sich in der Generalversammlung bewußt war. Es kann nicht angehen, daß lediglich nur Parteiparolen zur Durchführung gebracht werden, die die gesamte Konsumbewegung in Gefahr bringen können. Mit der gezahlten diesjährigen Dividende von 10 Prozent ist immer noch eine Spitzenleistung erreicht worden. Die Genossenschaftsbewegung am Ort muß sich ihr gutes Fundament erhalten. Auf in die Konsumversammlung!

Dammendorf. Zu dem Thema „**Kirche und Arbeiter**" schreibt man uns: In unserem Orte gibt es Arbeiter, die, obwohl sie innerlich mit der Kirche gebrochen haben, nicht den Mut aufbringen können, sich auch äußerlich von ihr zu trennen. Alljährlich im Frühling, wenn sie die ihrer Meinung nach recht unnütze Kirchensteuer bezahlen müssen, hört man sie Worte murmeln, welche fast wie Kirchenaustritte klingen. Drängt man sie zu Taten, so verteidigen sie ihr Bleiben in der Kirche mit den nichtigsten Gründen. In diesem Jahre, wo die meisten von ihnen das bittere Brot der Krisenunterstützung essen müssen, ist ihr Ruf „Heraus aus der Kirche" erheblich lauter geworden. Man darf gespannt sein, ob sie nun ihren Vorsatz durchführen oder ob ihnen erst das Schicksal noch weitere Nackenschläge versetzen muß.

Töllnitz. Bei der Abstimmung über die **Bürgersteuer** lautete das Verhältnis 6 zu 6 Stimmen bei zwei Enthaltungen. Da der Vorsteher für Einführung stimmte, gab er somit den Ausschlag. Damit ist die Bürgersteuer in Töllnitz eingeführt worden.

Mansfelder Kreise

So lindert die KPD. die Wohnungsnot!

Wansleben. In unserem Orte befindet sich ein Grundstück mit einer Konsumfiliale, ein sogenanntes „rotes Proviantamt" der KPD. In diesem Hause sind auch mehrere Wohnungen vorhanden. Eine solche hatte seit langen Jahren eine betagte Witwe inne. Als im vorigen Jahr die alte Frau von der „Linie" der KPD. abwich, gab der Lagerhalter der Frau sofort zu verstehen, daß sie sich eine andere Wohnung suchen soll. Statt nun aber die freigewordene Wohnung, wie man angegeben hatte, zu Ladenzwecken zu benutzen, richtete man dort auf Kosten der Mitglieder des AKV. **ein Parteizimmer der KPD.** ein. Dort wird nun täglich der Parteikarren gekittet und das Licht verbrannt. Alles natürlich auf Kosten der Mitglieder.

Kreis Bitterfeld

Tödlicher Unfall.

Vom Starkstrom getroffen und abgestürzt.

Bitterfeld, den 5. März.

Mittwoch nachmittag gegen 14 Uhr ereignete sich im Tagebau 1 der Grube Golpa ein tödlicher Unfall. Am Vortage war im Bagger 17 ein Motor in Reparatur gewesen. Der Elektriker Heßler hatte nun gestern den Auftrag erhalten, die Reparaturarbeiten nachzuprüfen. Beim Abziehen der Verschlußkappe muß er an die 500-Volt-Leitung geraten sein. Er stürzte infolge des elektrischen Schlages von seinem mehrere Meter hohen Arbeitsplatz ab und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die Frauen beim Konsum

Die vom Konsumverein einberufene Frauenversammlung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Genosse Schmidt sprach über den Stand der hiesigen Genossenschaft. Wenn auch in den ersten fünf Monaten des letzten Geschäftsjahres ein Mehr von 64 300 Mk. zu verzeichnen war, so hat der Umsatz aber infolge der immer mehr verschlechterten Wirtschaftslage später gelitten. Die Fleischerei hat ein Mehr von 16 000 Mk. aufzuweisen. Der Eilenburger Durchschnittsumsatz von 595 Mk. steht immer noch an führender Stelle. Steuern mußte die Genossenschaft 22 244 Mk. bezahlen. Die Ausführungen wurden durch die Genossen **Wiewald** und **Zinnitz** ergänzt. Um die Verbindung mit den Frauen besser zu gestalten, wurde eine Frauenkommission gewählt, der folgende Genossenschaftlerinnen angehören; für den Bergstadt-Teil: Genossin Noack, Schulze, Gollnow; für die innere Stadt: Genossin Irmer, Friedrich, Rauchmaul; für Eilenburg-Ost: Genossin Eigentopf, Friedrich und Germey.

Danach sprach das von den Kommunisten herausgeworfene Betriebsratsmitglied **Bowitzki** (Halle) über den Zusammenbruch der Genossenschaften in **Halle** und **Merseburg**. Die Versammlung zeigte, daß die hiesige Genossenschaft das volle Vertrauen der Mitglieder besitzt.

Wir brauchen ein Moratorium.

In einer vom **Afa-Ortskartell** einberufenen, gutbesuchten Versammlung im „Volkshaus" sprach Dr. **Schwanecke** über die Weltwirtschaftskrise. Er führte aus, daß die Menschen nicht der Wirtschaft wegen da seien, sondern die Wirtschaft der Menschen wegen. Den Unternehmerstandpunkt lehne er ab, weil wir dadurch nicht vorwärts kommen; er stelle sich auf den Standpunkt der Arbeitnehmer. Deutschland habe schon 1875 einmal eine derartige Krise durchgemacht, die in der Industrie durch das Thomasverfahren behoben wurde; weiter hat man damals, wie auch heute, Subventionen an die notleidenden Wirtschaftskreise gezahlt. Der Redner kam auch ein-

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Tube 54 Pf.
Große Tube 90 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0008

gehend auf die Kartelle zu sprechen, die weiter nichts sind als

die unproduktive Erwerbslosenfürsorge für die Unternehmer.

Diese Kartelle müssen unter Staatskontrolle gestellt werden, damit es auch der Arbeitnehmerschaft möglich ist, mitzureden. Wir müssen zur Ankurbelung der Wirtschaft kommen. Der Redner begrüßte die Bestrebungen der Gewerkschaften, die aber zusätzliche Arbeit auch nicht bringen können. Das kann nur durch ein Moratorium gegenüber dem Youngplan erreicht werden.

Großer Beifall wurde für die sehr interessanten Ausführungen gezollt.

Republikaner an die Front!

In der Monatsversammlung des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" berichtete Kamerad Tschanter über die eindrucksvolle Kundgebung des Reichsbanners in Leipzig. Ueber das Volksbegehren des Stahlhelms sprach Gausekretär Gebhardt (Halle). Um dieses Volksbegehren zunichte zu machen, müssen alle republikanischen Organisationen mobil gemacht werden.

Die Kundgebung am 22. März in Torgau wird unterstützt werden. Weiter gilt es, für die am 10. Mai in Halle stattfindende Gauveranstaltung zu rüsten.

Die erhöhte Biersteuer.

Infolge starker Zunahme der Wohlfahrtslasten schließt der Haushaltsplan der Stadt Eilenburg für das Rechnungsjahr 1930 mit einem erheblichen Fehlbetrage ab. Zur teilweisen Deckung desselben hat der Magistrat beschlossen, die Sätze der Biersteuer zu verdoppeln. Die Stadtverordnetenversammlung ist diesem Beschlusse nicht beigetreten. Da die Erhöhung der Biersteuer zur teilweisen Abdeckung des Etatfehlbetrages notwendig ist, setzt die Regierung als Kommissar den Oberregierungsrat Dr. Eichhorn ein. Auf Grund dessen beschloß der Kommissar, daß in der Stadt Eilenburg mit Wirkung vom 1. März ds. Js. bis zum Beginn des Monats, der auf die endgültige Beschlußfassung über die Realsteuerzuschläge für das nächste Rechnungsjahr oder deren Festsetzung durch die Aufsichtsbehörde folgt, folgende Sätze der Biersteuer erhoben worden: für Einfachbier 5 Mk., Schankbier 7,50 Mk., Vollbier 10 Mk., Starkbier 15 Mk. für je 1 Hektoliter. Dieser Beschluß wurde vom Bezirksausschuß genehmigt.

Bestrafter Wilderer.

Der schon wiederholt wegen Jagdvergehens vorbestrafte Bauarbeiter Emil B. hatte sich wieder wegen desselben Vergehens in Torgau zu verantworten. Er wurde mit seinem Bruder Otto am 10. Januar ds. Js. auf dem Gelände der DCF. an der Mulde angetroffen. B. hatte eine Fasanenhenne geschossen, weiter fand man in einem Weidenbusch ein zusammenlegbares 9-Millimeter-Tesching. Strafe: 9 Monate Gefängnis, während der Bruder Otto B. noch einmal mit 25 Mk. Geldstrafe wegkam.

Kreis Schweinitz

Wiederwahl der Amsterdamer.

Herzberg. Die Jahreshauptsitzung des ADGB.-Ortsausschusses nahm einen bisher nicht gewohnten Verlauf. Während bisher des öfteren unsinnige, uferlose Debatten von den drei Anhängern der KPD. inszeniert wurden, geschah das diesmal nur noch seitens Königs als Vertreter der Staats- und Gemeindearbeiter. Der Hauptpunkt der Sitzung war die Neuwahl des Vorstandes für 1931. Mit Ausnahme von König (KPD.) wurde die Arbeit des verflossenen Jahres gutgeheißen, wenn auch bei einigen Vorkommnissen nicht gerade richtig gehandelt wurde, z. B. bei der Maifeier, wo man den Kommunisten zu viel Willen ließ. Wir werden in diesem Jahre die Konsequenzen ziehen. König machte dem Vorstand den Vorwurf, daß er sich zu wenig der Arbeitslosen angenommen hätte. Das wurde vom Vorsitzenden A. Richter dahingehend widerlegt, daß wir nicht, wie die KPD. und RGO., den Erwerbslosen große Hoffnungen machen können und unerfüllbare Forderungen stellen, sei es beim Magistrat oder in der Fürsorgekommission, daß wir aber in steter Fühlung mit den erwerbslosen, organisierten Mitgliedern stehen und die Interessen der Mitglieder bisher stets wahrgenommen haben. Die Wahlen ergaben, daß der bisherige Vorstand mit Ausnahme des Kassierers, welcher nicht mehr delegiert war und an dessen Stelle Kollege Kretzschmar trat, wiedergewählt wurde. Die Leitung des Ortskartells war und bleibt in den Händen der Amsterdamer Gewerkschaftler.

Jessener Rundschau

Jessen. In der Generalversammlung des SPD.-Ortsvereins wurde der Vorstand wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Wilhelm Krüger, 2. Vorsitzender Wilhelm Markiwitz, Schriftführer Karl Günter, Kassierer Hermann Grallert, Beisitzer und Revisoren die Genossen Lenz, Friedrich und Thieme. Man will öfters erweiterte Mitgliederversammlungen mit Gästen durchführen.

*

Die Freien Turner veranstalteten kürzlich einen Elternabend, der gut besucht war. Die starke Kindergruppe des Vereins zeigte mit Beifall aufgenommene turnerische Darbietungen. Genosse Grube (Annaburg) ermahnte die Erschienenen, sich auch sportlich zu betätigen.

*

In der Ortsgruppe der kommunistischen IAH. stimmt etwas nicht. In der letzten Generalversammlung war großer Krach. Es ist wohl gut kassiert worden, aber das Geld steht nur auf dem Papier. Delegierte waren erstaunt, daß für sie Spesen abgebucht waren, sie aber nichts erhalten haben. Ob der Schweinitzer Maskenball zu viel gekostet hat? An führender Stelle sucht man die Affäre zu vertuschen. Bei dem Vorbild Härtels in Halle ist das zu verstehen.

Der vertrauensselige Baurat

Alsleber Prozeß vertagt bis Sonnabend

Daß, wie schon so oft in ähnlichen Fällen, auch bei den Verfehlungen im Alslebener Arbeitsamtsprozeß ein gerüttel.es Maß Schuld dritte Personen durch ihre Leichtfertigkeit und Unachtsamkeit tragen, stellte sich im weiteren Prozeßverlauf heraus. Nachdem am Dienstagnachmittag noch die letzten beiden Angeklagten Straube und Bauernmeister ihre Unschuld an den Betrügereien beteuert hatten, wurde in der Mittwoch-Verhandlung der jetzige Provinzialbaurat N., der ehemals Kreisbaumeister des Mansfelder Seekreises war, vernommen. N. hatte als zuständiger Sachberater beim Landratsamt Eisleben die gefälscht eingereichten Unterlagen zu den Alslebener Notstandsarbeiten nachzuprüfen gehabt, und hatte dabei keine Unregelmäßigkeiten festgestellt. Er begründete sein damaliges Prüfungsergebnis in der Zeugenaussage mit der merkwürdigen Ansicht, daß

ihm die gute Zusammensetzung des Alslebener Magistrats die Gewähr gegeben

habe für die Richtigkeit der von diesem gemachten Angaben. Im Gegensatz zu den von kleinen Gemeindevorstehern eingeschickten Belegen, die er immer sehr sorgfältig bearbeitet habe, habe er darum die Alslebener Unterlagen weniger genau geprüft. Das Gericht beschloß, den Zeugen nicht zu vereidigen, da er

im Verdachte der Mittäterschaft oder Beihilfe zu Fiebigs Betrugskunststückchen steht.

Ebenso erging es allen anderen Zeugen, die am dritten Verhandlungstage gehört wurden. Bedeutsam waren von diesen Zeugen die Aussagen des jetzigen Postbeamten Schl. aus Alsleben und des Leipziger Privatmannes H. Sch, der im Jahre 1925 als Erwerbsloser in den städtischen Büros Alslebens beschäftigt worden war und der die falschen Buchungen vorgenommen hat, will die Anweisungen dazu vom ehemaligen Stadtobersekretär Falkenhorst und nicht, wie dieser behauptet, vom Bürgermeister Fiebig erhalten haben.

Der Leipziger H., der früher Steinbruchsbesitzer war, und der für die Pflasterarbeiten das Steinmaterial geliefert hat, gibt an, daß er die falschen Duplikatrechnungen — die dann mit höheren als den tatsächlichen Beträgen an die Regierung eingereicht worden sind — auf Anforderung des Straßenmeisters Fritsch durch seine Stenotypistinnen habe herstellen lassen, ohne sich dabei etwas zu denken. Fritsch habe ihm auf einer Postkarte die Preise dazu vorgeschrieben. Der Angeklagte Fritsch, der die ihm durch H. unterstellte Handlung entschieden bestreitet, erschien in seiner Erwiderung glaubwürdig, da sich die mysteriöse Karte nicht hat auffinden lassen, und da durchaus auch von den anderen Seiten — wie ihm vorgeworfen — gearbeitet sein kann.

Der Prozeß wurde daraufhin bis zum Sonnabend, dem 7. März, vertagt, da am Freitag, dem 6. März, der beisitzende Richter in Alsleben weitere Zeugen vernehmen soll.

Kreis Torgau

Torgau

Freitag, den 6. März, 20 Uhr, im „Schützenhaus"
Oeffentl. Volks-Versammlung
Polizeipräsident Dr. Baerensprung spricht über:
Rollen Köpfe in den Sand?
Erscheint in Massen

Schon wieder KPD.-Niederlage.

Annaburg. Die Aktivität unserer Parteiortsgruppe, die die Verbraucher des hiesigen Konsumvereins über die wahren Vorgänge im AKB. Halle unterrichtete, hat die Kommunisten ganz aus dem Häuschen gebracht. Vor allem das von uns verbreitete Flugblatt können sie nicht verwinden. Um ihren schwindenden Einfluß bei der Arbeiterschaft einigermaßen wieder zu festigen, hatten sie zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen, in der Ertinger selbst als Referent erschienen war. Was Koenen vor einiger Zeit nicht geglückt ist, nämlich die Verbraucher des Annaburger Konsumvereins für das hallische kommunistische Proviantamt zu gewinnen, das wollte der große Ertinger durchsetzen. Aber er erlitt ebenfalls eine tüchtige Abfuhr, gerade wie Koenen. Durch Zwischenrufe unterbrochen, daß seine Erzählungen Lüge seien, ging er um den wahren Tatbestand herum, wie die Katze um den heißen Brei. Mit keinem Wort konnte er die Tatsachen des SPD.-Flugblatts entkräften. Selbst die zwei kommunistischen Diskussionsredner konnten keinen Erfolg für sich buchen, weil die Versammlung den heuchlerischen Ausführungen Ertingers und seiner Clique keinen Glauben schenkte.

Die Versammlung hat gezeigt, daß der kommunistische Einfluß stark erschüttert ist. Es ist an der Zeit, daß wir Sozialdemokraten unsere Aufklärung fortsetzen, damit die Arbeiterschaft erfährt, wer es ehrlich mit ihr meint.

Kreis Liebenwerda

Gründet einen Arbeitergesangverein

Falkenberg. In letzter Zeit brachten sangeslustige Genossen immer wieder zum Ausdruck, daß es höchste Zeit sei, auch in Falkenberg einen Arbeiter-Gesangverein ins Leben zu rufen. Wie notwendig eine solche Gründung ist, das tritt stets klar in den Vordergrund, wenn der Vorstand des SPD.-Ortsvereins für eine größere, gesellige Veranstaltung ein Programm aufstellen muß. In der letzten Funktionärsitzung war die geplante Gründung wieder Gegenstand einer Aussprache. Die Funktionäre beschlossen, die Entscheidung über die Gründung in die am Freitag, dem 6. März, im „Kaiserhof" stattfindende Mitgliederversammlung zu verlegen, um feststellen zu können, wie groß die Beteiligung der Genossen am Gesangverein sein wird.

Wir fordern nun hiermit alle sangeslustigen Parteigenossen auf, am Freitag recht zahlreich in der Mitgliederversammlung zu erscheinen, damit schon bei der Gründung die Zahl der sich meldenden Sänger so hoch ist, daß von vornherein die Gewähr besteht, daß der neugegründete Verein auch lebensfähig wird.

*

Kölsa bei Falkenberg. Invalidenversammlung. Am Sonntag hielt die erst kürzlich neugegründete Ortsgruppe Falkenberg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hier eine Werbeversammlung ab, zu der als Vertreter des Kreisverbandes Liebenwerda der Kreiskassierer und Kreistagsabgeordnete Zelle (Mühlberg) das Referat übernommen hatte. Mehrere Neuaufnahmen konnten als Erfolg dieser Versammlung gebucht werden. Der Versammlungsleiter Vogelgesang (Falkenberg) gab bekannt, daß die Ortsgruppe Falkenberg in allernächster Zeit weitere Versammlungen abhalten wird, um möglichst alle Rentner des Bezirkes zu erfassen.

Polizeibeamter als Birkendieb.

Wahrenbrück. Die Stadt benötigte im Herbst vorigen Jahres Birken. Sie wurden von dem „Hüter der öffentlichen Ordnung", einem Polizeisergeanten, besorgt. Die vorgelegte Quittung versah er mit seinem Namen. Auf Vorhaltungen, daß die Quittung vom Verkäufer ausgestellt sein muß, kam am anderen Tage die Quittung mit dem Namen eines Verkäufers aus Tröpitz. Zum Unglück kam der rechtmäßige Besitzer der Birken aber und so entdeckte man, daß die Birken gestohlen waren. Die Nachforschung ergab, daß die Unterschrift gefälscht war, denn der angegebene Verkäufer hatte keine Birken verkauft. Wie wir erfahren, soll der Beamte nun von seinen Dienstobliegenheiten abgelöst worden sein.

*

Bad Liebenwerda. Die Mitgliederversammlung der Holzarbeiter nahm Kenntnis von den gescheiterten zentralen Lohn- und Vertragsverhandlungen. Aus dem Bericht des Bevollmächtigten ging weiter hervor, daß bereits in 9 von 18 bisherigen Vertragsgebieten es zu einem Bezirkstarifvertrag auf Verlangen der Unternehmer gekommen ist. Mit einigen abweichenden Punkten ist der bisherige Vertrag anerkannt worden, auch der Lehrlingsanhang. Die neue Lohnregelung sieht eine Kürzung der Löhne um 6 Pfg. vor. In dem Liebenwerda unterstellten Bezirk ist es wohl nicht zu einem Abschluß gekommen. Eingehend wurden die bevorstehenden Betriebsrätewahlen besprochen. Auch eine ganze Reihe organisatorischer Fragen fand ihre Erledigung.

Bier- und Bürgersteuer eingeführt

Biehla. In der Gemeindevertretersitzung wurde ein Schreiben der Germania-Werke bekanntgegeben, in dem die Firma ersucht, eine von der Gemeinde geforderte Entschädigung von 509 Mark auf 30 Jahre für Inanspruchnahme von 307 Quadratmeter Land für die Fundamente der Drahtseilbahn herabzusetzen. Vertreter Sehring gab einen ausführlichen Bericht über die Festsetzung der geforderten Summe. Es findet eine nochmalige Zusammenkunft mit der Firma statt, wo die Angelegenheit geregelt werden soll. Vertreter Bründisch gab danach den Kassenrevisionsbericht. Es wurde in einer heftigen Aussprache über die Deckung eines Fehlbetrages durch

Aufnahme eines kurzfristigen Darlehens

verhandelt. Die örtliche Spar- und Darlehnskasse will diesen Kredit gewähren, doch muß die Gemeinde Mitglied der Kasse werden, was auch mit 10 gegen 6 Stimmen beschlossen wurde. Der Gemeindevorsteher gab bekannt, wie eine Abordnung der Gemeindevertretung beim Kreisausschuß ersucht habe, dieses Darlehen zu erhalten, das aber abgelehnt wurde, da in Biehla die Biersteuer nicht genügend und die Bürgersteuer noch gar nicht erhoben worden sei. Er empfahl daher die Annahme dieser Steuern bzw. ihre Erhöhung. Beide Steuern wurden mit 8 gegen 8 Stimmen angenommen, da der Gemeindevorsteher mit für die Annahme stimmte. Der Vorsteher teilte mit, daß der Theaterklub 53,60 Mk. und der Mühlenbesitzer Friedemann 34 Mehlkarten im Werte von 20,40 Mk. der Gemeinde zu Unterstützungszwecken überwiesen haben. Ein Schreiben betr. Speisung der jugendlichen Erwerbslosen wurde abschlägig beantwortet.

Die „soziale Erkenntnis" bei der „Bubiag".

Mückenberg. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Stahlhelm und Werkverein, die ihre prominenten Vertreter fast ausnahmslos im „Schloß" der Bubiag sitzen haben, veranstalten Woche für Woche Bildungsabende. Sie arangieren Wohltätigkeitsfeste und Elternabende und alle diese schönen Dinge unter dem Deckmantel der wohltätigen Fürsorge materieller und kultureller Art.

Zurzeit hat die Bubiag fast zwei Drittel ihrer Belegschaft entlassen, die, soweit sie nicht im Ländchen direkt ansässig ist, in dem Ledigenheim der Bubiag in Bockwitz wohnt. Diese jetzt Arbeitslosen, auch die verheiratet sind und Familie am Heimatort haben, müssen zurzeit den doppelten Mietzins an die Bubiag zahlen, als er bei voller Beschäftigung betragen hat.

Angesichts dieser Tatsache bekommen die erwähnten Veranstaltungen, die von der Bubiag auch bis zu einem gewissen Grade finanziert werden, eine besondere Beleuchtung. Eine feine soziale Erkenntnis, die Arbeitslose, weil sie eben arbeitslos und in Not sind, noch durch höhere Mietzahlungen straft. Dieser Zustand bestätigt auch nachdrücklich, daß das schöne Wort „Kameradschaft" nur zu bestimmten Zeiten bei der Bubiag Geltung besitzt.

Grünewalde. Eine schauderhafte Straße ist die Straße von Grünewalde nach Bockwitz. Die Straße hat einen lebhaften Verkehr zu bewältigen und sollte dieserhalb schon wiederholt ausgebaut werden. Aber immer wurde das Projekt wieder vertagt. Auch die neueste Planlage scheint auf dem Papier zu verbleiben. Es ist bald zur Preisfrage geworden, welcher Generation es vorbehalten bleibt, diese Straße zu bauen.

Bockwitz. Aus dem Verbandsleben. Von starker Bedeutung für Angestellte und Beamte ist das ständige Anwachsen und die Entwicklung der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten im „Ländchen" (ZdA.). Anfänglich aus Angestellten der Konsumgenossenschaft bestehend, konnte in wenigen Monaten der Mitgliederbestand Dank der guten organisatorischen Leitung und der im ZdA. bestehenden statutarischen Bestimmungen gesteigert werden. Die Vorteile arbeitsrechtlicher Art haben bei dem allgemeinen Angestelltenabbau ebenfalls dazu beigetragen, daß das Interesse für den ZdA. erwacht ist, so daß mit einem weiteren Anwachsen gerechnet werden kann. Die Ortsgruppe legt z. Zt. Wert auf die Bildungsarbeit. In diesem Sinne wird in Kürze ein Lichtbilderabend im „Volkshaus" stattfinden.

Dänische Arbeiterboxer in Deutschland.

Die Mannschaft des dänischen Arbeitersportbundes, die in Ostdeutschland gegen Mitglieder des Arbeiter-Athletenbundes antrat, hinterließ einen sehr günstigen Eindruck. Die Dänen gewannen in Görlitz 9:5, in Waldenburg 12:2, kämpften in Liegnitz 7:7 und verloren in Weißwasser 7:5.

Gründung einer Kinderabteilung in Queis.

Die am 1. März stattgefundene Werbeveranstaltung der Kinderabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Klein-Kugel-Naundorf war eine erfolgreiche. Schon der vorausgegangene Werbemarsch und ein Platzkonzert des Kinderspielmannszuges wurden von der Bevölkerung mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen. Die Werbeveranstaltung bot in abwechselnder Folge Freiübungen, Geräteturnen, Volkstänze und Rezitationen. Der Bezirksvertreter begrüßte die Anwesenden und ermahnte, mehr Aufmerksamkeit besonders den Kindern zu widmen. Zum Schluß wurde ein Sprech- und Bewegungschor vorgeführt.

Die Aufnahme von 23 Knaben und 21 Mädchen war das Resultat der Veranstaltung. Möge die in Queis damit gegründete Kinderabteilung gute Fortschritte machen.

Sport und Partei.

In einer gutbesuchten Versammlung in der Schutzhalle des Arbeitersportkartells in Eilenburg sprach Genosse Koppisch (Leipzig) vom Arbeiter-Turn- und Sportbund über „Arbeitersport und sein Verhältnis zu anderen Arbeiterorganisationen". Ausgehend von dem Rufe aus Brandenburg 1892, demzufolge dann Pfingsten 1893 in Gera die Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes folgte, schilderte er, unter wie schweren Kämpfen die Sportbewegung zu leiden hatte. Allein bis zum Kriege hatte der Bund über 25 000 Mk. Strafe bezahlen müssen. Er kam dann weiter auf die Gründung der Luzerner Sportinternationale 1920 zu sprechen. Aber da zeigte sich schon das Treiben der KPD., die 1921 die „Rote Sportinternationale" gründete. 1928 mußte die Spaltung erfolgen. Die Arbeitersportler hatten diese Treibereien viel zu lange geduldet. Während vorher die SPD. die Sportler mit Mißtrauen ansah, ist jetzt durch die Trennung ein ganz anderes Verhältnis eingetreten. Auch die Sportler müssen deshalb mit der Sozialdemokratischen Partei und den anderen republikanischen Organisationen einig und geschlossen marschieren.

In der Aussprache wurde noch einmal die mit allen Mitteln geführte Unterminierarbeit der IG. gekennzeichnet. In der nächsten Versammlung wird Genosse Schrader (Magdeburg) anwesend sein.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

4. Kreis, 1. Bezirk. Börse für alle Spielarten: Donnerstag, den 19. März, im Volkshaus Leipzig, 19 Uhr, im Gartensaal. Vereinsspielleiter! Rundschreiben Nr. 1 und Spielbögen für den 15. März sind zum Versand gelangt. Für die kommende Serie bitten wir schon jetzt die Pässe der Spieler in Ordnung zu bringen. — Spieländerungen am 8. März: Neues Spiel: 14 Uhr: Vorwärts Wurzen gegen Eilenburg (213). — Zeitänderung: Zschortau II gegen Eutritzsch III um 9.30 Uhr. — Ausfallende Spiele: Eilenburg — Vorwärts Wurzen, Schkeuditz — West 03.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Friedrich Stier; August Bock; Eduard Becker; Elisabeth Albrecht; Luise Lange; Wilhelmine Thomas. Wettin: gest. Minna Brinz.

Hauptschriftleiter: **Ernst Loops.** Verantwortlich für Politik und Feuilleton: **Ernst Loops**; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: **Gottlieb Kasparek**; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: **Felix Habicht**, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Walter Künne**, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH. Große Märkerstraße 6/7

Bockwitzer Ländchen

Arbeiter
benutzt bei **Bedarfsdeckung** den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.
dort erhaltet Ihr die
vorzüglichen GEG-Produkte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0009

Die Waffenschmuggel-GmbH.

In der kommenden Woche wird in Berlin ein sensationeller Waffenschiebungsprozeß beginnen, der höchstwahrscheinlich interessante Zusammenhänge zwischen den Angeklagten und gewissen illegalen Bestrebungen der NSDAP. aufklären wird. Die Angeklagten stehen unter der Anklage des Waffenbesitzes, der Hehlerei, der Amtsunterschlagung und des unbefugten Waffenbesitzes.

Die ungemein seltsame Vorgeschichte dieses Prozesses hört sich an wie ein Roman. Durch einen Zufall kamen die feingesponnenen Fäden dieser großangelegten Waffenaffäre ans Tageslicht. Der als Versorgungsanwärter beim Potsdamer Polizeipräsidium angestellte Kurt Dörre war im Juli des vorigen Jahres mit seiner Braut Elisabeth Hanke, die ebenfalls im Potsdamer Präsidium tätig war, ins Grüne gefahren. An einer Straßenkreuzung in der Nähe Potsdams stieß Dörres Motorrad mit einem Personenauto zusammen,

Dörre und seine Braut wurden so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Minuten verstarben.

Hinzukommende Polizisten prüften die Papiere des ums Leben gekommenen Polizeibeamten und stellten zu ihrer größten Verwunderung fest, daß Dörre mehr als 2000 Mark bei sich trug. In den Manteltaschen des Toten fand sich ein Sparkassenbuch auf über 4000 Mark. Da diese für einen kleinen Beamten ungewöhnlich hohe Geldsumme Verdacht erregte, nahm sich die Kriminalpolizei des Falles an.

Die Schmuggelzentrale

Man kam zu interessanten Entdeckungen. Dörre handelte mit Waffen, die er gestohlen hatte. Nachgelassene Briefe, die man in der Wohnung des verunglückten Beamten fand, gaben sehr detailliert über die umfangreichen Schiebungen Dörres Auskunft. Es wurde deutlich, daß Dörre nicht nur mit Brownings, sondern auch mit Maschinengewehrbestandteilen gehandelt hatte. Die dunklen illegalen Geschäfte erstreckten sich bereits auf mehrere Jahre, und da das sehr bestimmte Gerücht umging, daß der Versorgungsanwärter der Nationalsozialistischen Partei nahe stände, lenkte sich der Verdacht bald in eine bestimmte Richtung.

Gastwirt Hoppe

Als Hauptabnehmer des mit gestohlenen Waffen handelnden Dörre war aus der beschlagnahmten Korrespondenz ein gewisser Willi Hoppe festgestellt worden, ein Gastwirt aus der Sigmaringer Straße in Wilmersdorf, der als Funktionär der Hitler-Partei im ganzen Viertel bekannt und berüchtigt ist. Hoppe, der als Straßenzellenobmann und Kassierer der NSDAP. fungiert, gehörte bis zu seiner Verhaftung zu den aktivsten Leuten der Hakenkreuzler, was allerdings die tapferen Prominenten der Berliner Gauleitung nicht hinderte, den Mann, nachdem er rekurrenzlos kompromittiert war, rücksichtslos von sich abzuschütteln.

Das abgefangene Waffenpaket

Frühmorgens unrstellte die Polizei das Haus des Gastwirts Hoppe und drang in seine Wohnung ein. Hoppe, der offensichtlich von der Haussuchung überrascht wurde, kam den Beamten notgedrungen entgegen und versuchte im letzten Augenblick, ihn und seine Komplizen schwer diskreditierendes Material zu vernichten. Er zerknüllte eine Anzahl Briefe und warf sie zum Fenster hinaus. Da er auch noch Waffenmaterial, so u. a. ein Paket mit Maschinengewehrschlössern, bei sich hatte, suchte er vor allem diese untrüglichen Beweisstücke seiner illegalen Tätigkeit loszuwerden. Er ließ das Paket an einer Leine zum Fenster heraus auf die Straße, aber er bedachte nicht, daß die Kriminalbeamten einen dichten Ring um seine Wohnung gebildet hatten. Sowohl die zerknüllten Briefe, wie das Paket wurden aufgegriffen und sichergestellt.

Geheimnisvolle Auftraggeber

Das bei Nazi-Hoppe beschlagnahmte Material deckte ein ganzes Netz von Verbindungen auf, die Dörre und Hoppe mit Hehlern und Waffenhändlern unterhalten hatte. Vor allem stand bald fest, daß die „Geschäftsbeziehungen" zwischen Dörre und Hoppe schon seit Jahren bestanden. Hoppe war ständiger Abnehmer der von Dörre aus dunklen Quellen herbeigeschafften Waffen.

Hoppe kaufte nicht nur von Dörre, sondern hatte auch noch zu anderen korrupten Beamten Verbindungen. So stand er in enger geschäftlicher Beziehung zu dem technischen Polizeisekretär Reimers, der im Depot der Schutzpolizei tätig war. Dieser

Reimers hat dem Nazi-Funktionär Hoppe 1200 Maschinengewehrschlösser geliefert;

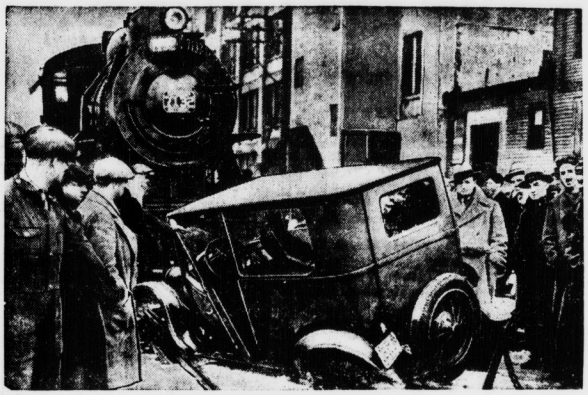
eine Zahl, aus der sich ersehen läßt, wie blühend und lukrativ der Waffenschmuggel des Herrn Hoppe gewesen sein muß. Auch für die eminente Zahlungskräftigkeit der Hintermänner Hoppes scheint sie ziemlich bezeichnend. Weiter sind in diese beispiellose Waffenschiebung ein Mann namens Paetel, der als Vorhandwerker in der Werkstatt Gewehrbau und beim Zeugamt in Spandau beschäftigt war, ein Waffenmeister Mazanke von der Berittenen Inspektion im Polizeiamt Kreuzberg-Tempelhof sowie der technische Polizeisekretär beim Bezirksamt Schöneberg, Wilke, verwickelt. Diese drei lieferten nun wieder an Reimers, der die gestohlenen Waffen an den Hitlermann Hoppe weiterleitete.

Wer tarnte für wen?

Der verwickelte Faden der Waffenschmuggeleien zieht sich noch weiter. Hoppe wiederum stand in Verbindung mit einem gewissen Hochhaus, dem zur Last gelegt wird, gewerbsmäßig Kriegsmaterial gekauft zu haben. Ob dieser Hochhaus nun als getarnte Verbindungsstelle zur NSDAP. anzusehen ist oder nur als gewöhnlicher Schieber ohne besondere Mission in Frage kommt, muß der Aufhellung durch die Verhandlung überlassen bleiben.

Fest steht, daß Hoppe an Hochhaus allein 1400 Stück Maschinengewehrschlösser „abgestoßen" hat.

Immer wieder Katastrophen durch ungeschützte Bahnübergänge



Das ist das Bild des schweren Autounglücks,

das kürzlich in der amerikanischen Stadt Buffalo durch einen ungeschützten Bahnübergang verursacht wurde. Der Privatwagen, selbst in schneller Fahrt, übersah den nahenden Expreß und wurde 400 Meter weit von dem Zuge mitgeschleift. Die drei Insassen fanden den Tod.

Ein seltsamer Fund

Am Donnerstagmorgen gegen 7 Uhr entdeckte ein Berliner Straßenfeger in dem ihm zur Arbeit zugewiesenen Revier zwischen Schloß und Kurfürstenbrücke ein in einer Mauernische niedergelegtes Nähkästchen aus Rosenholz, auf das ein geschlossener Brief gebunden war. Auf dem Briefumschlag standen die Worte:

„Ich bitte den Finder, dieses im Polizeipräsidium abzugeben.

Ich habe für ihn eine Belohnung von 1000 Mk. letztwillig in meinem Testament bestimmt." Der Straßenreiniger brachte seinen seltsamen Fund zur Kriminalpolizei, wo das Kästchen geöffnet wurde: es enthielt allerdings nichts weiter als eine gestickte kleine Kaffeedecke, 12 kleine Servietten, außerdem eine Ansichtskarte, die Mussolini zeigt, wie er auf dem Markusplatz in Venedig Tauben füttert, und ein weiteres Schreiben. Der Brief, der auf dem Kästchen lag und der von einem Manne geschrieben ist, bestimmt, daß sein Vermögen in Höhe von

12 000 Dollar nach Abzug der Zundbelohnung an zwölf bedürftige würdige junge Mädchen verteilt werden soll

— das zu dieser Verfügung gehörige Testament sei bei einem Dresdener Notar Kaiser deponiert. Der betreffende Anwalt aber weiß nichts davon. Der Brief in dem Kästchen beginnt mit der Anrede „Heißgeliebter Herr Baron", erinnert an gemeinsam am Lido verlebte Tage und beklagt die Hindernisse, die sich einer Ehe entgegenstellen, „weil Papa nicht will", weshalb die Schreiberin den Entschluß gefaßt habe, aus dem Leben zu scheiden. Mystifikation? Scherz? Filmreklame? Oder romantische Wahrheit, die noch der Klärung harrt?

Die Ladung wird gelöscht

Ein Bild aus dem Hamburger Hafen

Wenn ein Schiff an der Kaimauer liegt und löscht, dann ist in allen Löschungsangelegenheiten der Stauervize der Befehlshaber an Bord. Er ist dem Stauer und der Reederei für ein ordnungsgemäßes Löschen verantwortlich. Der Kapitän kümmert sich um das Löschgeschäft wenig, und seine Stauerleute achten nur darauf, daß die Stückzahl wieder herauskommt, die das Schiff an den überseeischen Hafenplätzen eingenommen hat.

Selbstbewußt steht der Stauervize an Deck, die Mütze im Nacken und den Priem hinter den Kusen. Nachdem er seine Schauerleute auf die Luken verteilt und die Decks- und Winschenleute bestimmt hat, nimmt das Löschen seinen Anfang. Die Schauerleute decken die Luken ab, steigen in den Raum und schlagen die Hieven ein. Die Winschen rasseln, und die ersten Hieven liegen an Deck. Dort nehmen die Kräne sie in Empfang und drehen sie an Land. Die Kaileute beladen die Sackkarren, und die Karrenschieber befördern die Güter an den Stapel.

Unterdessen geht der Stauervize von einer Luke zur anderen und trifft seine Anordnungen. Bald ist er auf dem Vorderschiff, bald auf dem Hinterschiff. Ueberall, wo die Arbeit nicht klappen will, ist er zur Stelle und hilft nach. Seine Sache versteht er, das muß man ihm lassen. Seine Sprache ist kurz und grob und seine Stimme mächtig. Man hört sie auf dem Kaischuppen. Aber alles, was er in bezug auf die Arbeit spricht, hat Sinn und Verstand. Er meint es auch nicht so böse. Das Aechzen und Kreischen der Winschen bedingt schon ein lautes Organ.

„Macht die Hieven nicht so groß, und reißt die Säcke nicht entzwei mit den Handhaken!" ruft er in den Raum hinunter, daß Fiedje Meier, der seinen Spaß daran hat, recht große Hieven einzuschlagen, erschrocken nach oben sieht. „Wird gemacht, Biz", antwortet Fiedje und schlägt in der nächsten Hieve noch zwei Säcke mehr ein. Fiedje ist ein Schelm; den muß man kennen. Obwohl er eigentlich nichts zu sagen hat, gibt er doch den Ton an. „Wir müssen sehen", sagt er zu seinem Kollegen im Schacht, „daß wir die Kaileute zu fassen kriegen; dann haben wir immer einen schönen Verdoler."

Der Winschmann holt die Hieve an Deck und fiert sie weg. Da fällt sie auseinander. „Hallo! 'n Wandsbeker!" rufen die Kaileute zu und freuen sich. Denn nun müssen der Decksmann und sein Kollege die Hieve wieder frisch einschlagen. Das gibt eine kleine Ruhepause für den Kai.

Der Stauervize, der bei einer anderen Luke steht und nach dem Rechten sieht, wird durch das Rufen der Kaiarbeiter auf die auseinandergefallene Hieve aufmerksam. Er kommt hinzu und wirft einen Blick in den Raum. Da sieht er Fiedje Meiers listiges Lächeln. Fiedje hat schon wieder eine „kleine" Hieve von sechzehn Säcken zurechtgebaut. Nun wird der Vize ärgerlich und schimpft:

„Was soll der Spielkram! Das will ich dir sagen Fiedje, wenn du mir noch einmal solch große Hieve einwirfst, kommst du morgen früh nicht wieder mit." Fiedje stellt sich dumm und antwortet kleinlaut: „Die Hieve ist doch nicht groß. In der Stroppe ist Platz für zwanzig Säcke". Vorsichtshalber zieht er jedoch vier Säcke wieder heraus. —

Sechs Gänge arbeiten am Dampfer. Sechzehntausend Säcke hat er für den Kaischuppen. Palmkerne und Kakao. Aus Accra, Lagos und Sinoe. Das Schiff muß leer werden bis zum Schichtende. Punkt 4 Uhr sind die Schlepper bestellt, um das Schiff nach der Werft zu verholen. Dort soll es einen neuen Bodenanstrich erhalten. Der Stauer kommt selbst an Bord, und der Vize verspricht ihm daß das Schiff zur rechten Zeit leer wird. Sein Versprechen muß er halten. Nun heißt es aufpassen, daß die Arbeit nirgends stoppt.

Er spuckt aus und nimmt einen frischen Schwarzen. Ohne Kauen geht das Geschäft nicht. Seine Augen hat er überall. Wenn die Hieven etwas länger als gewöhnlich am Schuppen hängen, geht er an Land und unterhandelt mit dem Schuppenvorsteher. „Das Schiff muß leer werden", sagt er zu ihm. „Schaff Leute an!"

Es fehlt an Stapelleuten. Der Stauervize hat das mit Kennerauge sofort überblickt. Die Karren werden nicht schnell genug leer. Der Schuppenvorsteher, der selbst weiß, wo der Schuh drückt, ist um eine Antwort nicht verlegen. „Sind zu viele kleine Partien. Es soll man alles nach Marken sortiert und gestapelt werden. Ich will sehen, daß ich noch ein paar Leute bekomme." Er geht ans Telephon und spricht mit dem Streckeneinteiler. Bei der Größe und Beweglichkeit des Kaibetriebes ist es für den Einteiler eine Kleinigkeit, binnen kurzer Zeit zehn Mann zur Hilfe zu schicken.

Die Verstärkung hat genützt. Die Hieven hängen nicht mehr am Kaischuppen. Das Blatt dreht sich. Luke eins und vier schaffen nicht genug an Deck. Der Stauervize ist längst wieder an Bord und spornt seine Schauerleute an, indem er ihnen einen frühen Feierabend und Arbeit für den nächsten Tag verspricht.

Nun gibt es einen stillen, aber zähen Wettkampf zwischen Schiff und Kai. Eine Partei will die andere besiegen. Die Kaileute werfen munter die Karren voll, damit ihre Luken schnell leer werden, und die Schauerleute arbeiten fieberhaft, daß sie möglichst zwei Hieven an Deck und eine an der Winsch hängen haben.

Nachmittags gegen 3 Uhr geht es auf den Rest. „Letzte Hieve und ein paar Kasten Loses", ruft der Stauervize nach dem Kai hinüber. Schnell wird das Letzte wahrgenommen, denn alles freut sich auf Feierabend.

Die Kräne drehen gerade, und die Schauerleute kommen aus dem Raume. Staubig und voll Schweiß, aber dennoch vergnügt. Als sie die Luken angedeckt haben, gibt ihnen der Vize die Geldanweisungen, die sie bei den Kassen des Hafenbetriebsvereins einlösen müssen, und sagt: „Hat schön geschafft heute". Dabei schmunzelt er und freut sich auf das Lob seines Stauers und auf das Glas Bier, das er nachher in aller Gemütsruhe bei Mutter Kohrs trinken will.

Ernst Riediger (Hamburg).

Eklareks „Sektkübel".

Wegen übler Nachrede gegen den Berliner Bürgermeister Scholz hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Berliner Kaufmann Leo Sklarek zu verantworten; das Ergebnis der Verhandlung war ein Vergleich, auf Grund dessen der Staatsanwalt seine Anklage zurückzog. In dem Privatbeleidigungsprozeß Brolat gegen kommunistische Redakteure hatte Leo Sklarek am 2. Juli vorigen Jahres u. a. erklärt,

Bürgermeister Scholz habe auf dem Presseball 1929 an seinem Tisch Sekt aus Kübeln getrunken

und den Kaviar löffelweise verzehrt, eine Moral, die im Widerspruch zu dem von Scholz gegen Sklarek betriebenen Verfahren stünde. Scholz hätte dagegen unter seinem Eide ausgesagt, daß er sich an dem fraglichen Festabend an dem Tisch der Brüder Sklarek nur kurze Zeit aufgehalten habe und er nur ein Glas Rotwein zu sich genommen hätte. In der neuen Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht kam es zu sehr erregten Szenen. Leo Sklarek mußte wiederholt vom Vorsitzenden zur Sachlichkeit ermahnt werden. So warf der Angeklagte dem Bürgermeister Scholz u. a. vor, daß er

Hunderte von Arbeitern brotlos gemacht habe

und schrie schließlich: „Wenn ich keine Kinder hätte, so würde ich Sie umbringen!" Die Zeugenaussagen des Bürgermeisters Scholz und des früheren Stadtrats Rosenthal bestätigten den bereits in früherer Verhandlung festgestellten Tatbestand, daß Scholz damals nur ein Glas Rotwein getrunken hat — allerdings stimmt es, daß Max Sklarek die ganze Zeche des Tisches damals bezahlt habe. Die Vergleichsbasis bot sich, nachdem der Angeklagte erklärt hatte, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, Bürgermeister Scholz zu beleidigen und nachdem Bürgermeister Scholz seiner Auffassung Ausdruck gab daß in dieser Zeit andere Dinge weit wichtiger wären, als derartige Beleidigungsklagen; Strafantrag habe er nur gestellt, weil er im Anschluß an die Bebauptungen Sklareks in einer gewissen Presse in unmöglicher Weise kritisiert worden sei.

Die von Leo Sklarek abgegebene Erklärung befriedigte Bürgermeister Scholz:

sie besagt, daß der Angeklagte auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Unrichtigkeit seiner Aeußerungen in bezug auf Bürgermeister Scholz gewonnen habe und daß er seine in der Erregung gemachten Aeußerungen bedauere.

15 Jahre Zuchthaus

Vom Schwurgericht Dresden wurde der Schlosser Armin Krause aus Radebeul bei Dresden wegen Totschlags in zwei Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Anklage hatte auf Mord gelautet. Der eine der Fälle lag fast 11 Jahre zurück. Die zweite Tat geschah am 24. Oktober 1930. Krause hatte zwei Arbeiterinnen, mit denen er längere Zeit befreundet war, geschwängert. Beide Frauen wurden nach einem Zusammentreffen mit Krause unterhalb Dresdens in der Elbe ertrankt aufgefunden. Man nimmt an, daß Krause die Frauen vorsätzlich in die Elbe stieß, um nicht als Kindesvater in Anspruch genommen zu werden. Das Schwurgericht sah schließlich nicht Mord, sondern Totschlag als erwiesen an.

Blutiger Ausgang eines Sportkampfes

Nach einem gestern in Bangalore veranstalteten Fußballkampf zwischen einer Hindu- und einer Mohammedanermannschaft, der mit dem Siege der Hindus endete, griff eine aus Mohammedanern bestehende Menge einen Spieler an, der als einziger Mohammedaner der siegreichen Hindumannschaft angehörte. Als die Polizei einschritt, wurde sie ebenfalls angegriffen. Ein Polizeibeamter wurde verletzt. Es kam zu einem heftigen Kampf mit Knüppeln und Steinen. Die Zusammenstöße setzten sich in verschiedenen Teilen der Stadt fort. 65 Personen wurden verletzt.

Borkum in Not

Die am weitesten nach Westen gelegene deutsche Nordseeinsel Borkum steht mit der Nordsee im steten Kampf um ihre Erhaltung. Jeder Sturm bringt neuen fühlbaren Schaden, der nach Möglichkeit durch Menschenhand wieder beseitigt wird. Jedoch hat der Bau zahlreicher Dämme in die Nordsee bisher noch nicht vermocht, die Verlagerung des Strandes von Borkum abzuwenden. Da durch die Strömungen des Meeres die Gefahr der dauernden Fortspülungen immer größer wird, erwägt man jetzt ein kostspieliges Projekt, um endgültig allen Veränderungen Einhalt zu gebieten. Es sollen zwei massive Molen von je 1½ Kilometer Länge ins Meer hineingebaut werden, um eine Verlegung der gefährlichen Strömungen herbeizuführen. Der Plan wird zur Zeit noch geprüft.

Überschwemmungen in der Schweiz

In den Schweizer Kantonen Aargau und Schaffhausen sind weite Landstrecken durch Ueberschwemmungen verwüstet. Im Surbetal ist besonders das Städtchen Lengnau hart betroffen. Der Verkehr mußte in verschiedenen Tälern vollständig eingestellt werden. Der Sachschaden wird sehr hoch eingeschätzt. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Ecarté-Urteil.

Am Donnerstagmittag wurde vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Urteil im Berliner Spielerprozeß gefällt, in dem es um die strafrechtliche Beurteilung der Spielart „Ecarté mit Chouette" ging. Die vier Vorstände der beiden Spielklubs „Gesellige Vereinigung", die wegen Veranstaltung verbotener Glücksspiele angeklagt waren, wurden zu 5000, 2000 und zweimal je 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Dreifacher Mord. Auf einem Gut in der Nähe von Charleroi (Belgien) wurden ein 65jähriger Pächter, seine Frau und sein 35jähriger Sohn ermordet. Die Frau des getöteten Sohnes wurde mit ihren beiden Kindern im Verdacht der Täterschaft verhaftet. Sie war geflohen — angeblich, weil sie durch die Schüsse erschreckt worden sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0010

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen Fernruf 31030

Halle

SAJ. Unsere Bibliothekstunde findet regelmäßig Freitags vor der Zusammenkunft der Gruppe Süd statt. Die Ausgabe neuer Bücher erfolgt nur gegen Zurückgabe der alten. — Sonntag abend Zusammenkunft der Musikgruppe im Heim.

— Süd. Freitag, den 6. März, 20 Uhr Gruppenabend. Erscheint zahlreich.

Aus dem Bezirk

Niedereichstädt. Freitag, 6. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Lokals Hesse hartb Zusammenkunft der sozialdemokratischen Wählerschaft. Arbeitersekr. Buchholz Halle spricht über das Thema „Wirtschaftliche und sozialpolitische Probleme der Gegenwart." Freunde und Gönner der Sozialdemokratie sind freundlichst eingeladen.

Nietleben. Freitag, 6. März, 20 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Tanne" Mitglieder-Versammlung. Genosse Schönlank spricht über „Das Parteiprogramm". Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, restlos zu erscheinen. Bibliotheksbücher mitbringen.

Torgau. Freitag, 6. März, 20 Uhr, im „Schützenhaus" öffentliche Volksversammlung. Polizeipräsident Genosse Dr. Baerensprung (Magdeburg) spricht über: „Rollen Köpfe in den Sand?" Erscheint in Massen.

Annaburg. Freitag, den 6. März, abds. 8 Uhr, im Lokal „Neue Welt" Mitgliederversammlung. Genossinnen und Genossen, erscheint restlos.

Canena. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Lokal Berger Mitgliederversammlung mit Gästen. Arbeitersekretär E. Müller (Halle) spricht über das Thema „Sozialismus und Wirtschaftskrise". Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Eilenburg. Freitag, den 6. März, 20 Uhr, i. „Volkshaus" Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist notwendig.

Klepzig. Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr, in Queis Mitgliederversammlung. Vollzähl. Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Freunde können eingeführt werden. Ref. Gen. Buhle (Delitzsch).

Schweinitz. Sonnabend, 7. März, 20 Uhr, im Lokal „Anker" erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. „Unser Kampf gegen Hakenkreuz u. Sowjetstern". Ref. Gewerkschaftssekretär Erich Eich (Annaburg). Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Schildau. Sonnabend, den 7. März, 20 Uhr, öffentliche Volksversammlung im „Ratskeller". Ref. Direktor Konrad Schaumburg (Halle).

Leuna. Freitag 20 Uhr Parteiabend im Jugendheim.

Ammendorf. **SAJ.** Sonntag, den 8. März vormittags 9 Uhr treffen wir uns an der „Brothahnschenke" zur Besichtigung des Museums unserer Vorzeit. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Merseburg. Der für Sonntag, den 8. März, festgelegte Funktionärkursus findet bereits Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr, statt.

Merseburg. **SAJ.** Dienstag, den 10. März, Volkstanz. — Freitag, den 13. März, 10-Min.-Vorträge „Freud und Leid aus der Lehrzeit." — Sonntag, den 15. März, Fahrt ins Blaue.

Wettin. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Mittwoch, den 11. März, Nähabend mit Besprechung der Kinderarbeit und Erholungsfürsorge. Alles muß erscheinen.

Delitzsch. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Montag, den 9. März, 20 Uhr im „Ring" Gruppenabend. Vortrag „Der Haushalt und die Politik". Gäste herzlich willkommen. Wo bleibt die zweite Frau?

Torgau. Montag, den 9. März, 20 Uhr, bei Liefegang (Schulstraße 16) Mitgliederversammlung. Bericht von der letzten Bezirksausschußsitzung. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht.

Eilenburg. Montag, den 9. März, abends 8 Uhr im „Volkshaus" Frauenversammlung. Ref. Stadtverordnete Genossin Worlitz (Halle). Alle Genossinnen müssen in dieser Versammlung erscheinen. Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

2. Abteilung. Donnerstag, den 5. März, 20 Uhr, im Rest. „Schmelzers Höhe", Eichendorffstr. 19, Abteilungs-Versammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Torgau. Die Reichsbannerkameraden sind heute, Freitag, pünktlich 6.30 Uhr uniformiert im „Schützenhaussaal".

F • E • M
Zigarren sind die besten!
Eigene Fabrikation
Friedrich Ey
Merseburg, Bismarckstraße 38

Eilenburg
Mäntel, Kleider
das Neueste, bekannt billig
Gülsdorf Nachf. **Müller** Leipziger Straße 52

Stadttheater
Heute, Freitag, 20—21¾ Uhr
Tartüff
Lustspiel von Molière.
Sonnabend, 20—22¾ Uhr
Kater Lampe
Komödie von E. Rosenow.

Jetzt besonders billig kauf. Sie moderne
Standuhren
beim Uhrmachermstr.
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35
Große Auswahl! Jeder staunt!

Prima hausschlacht. Wurst
Ernst Ziesche, Bitterlei Steinstraße 5.

Walhalla
Die melodienreiche Operette
Der Obersteiger!
mit **MIMI VESELY** usw
Sonntag nachm. 4 Uhr
kleine Preise ab 50 Pfg.

Morgen Sonnabend abend 8 Uhr **Thaliasaal**
Einziger Lustiger Abend
Senff-Georgi
München-Augsb. Abdztg.:
Es waren geradezu zwerchfellerschütternde Szenen. Man applaudierte und lachte — und lachte und applaudierte
Karten bei **G. Hothan, Gr. Ulrichstraße u. Abendkasse:** 50 Pfg., 75 Pfg., 1,00 u. 1,50 Mk.

Preise weit herabgesetzt
Küchen
naturlasiert, formenschön und gediegen, komplett
320,- 245,- 205,- 185,- 150,- M.
weiß lackiert mit Linoleum von **119 M.** an
Gebr. Jungblut
Drechslerstr. 37

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 28
Täglich Künstler-Konzert
Streng reelle, saubere Bedienung
Vom Besten das Beste, dafür bürgt mein Name
Geöffnet täglich von 15 bis 3 Uhr.
Neudekoriert!
Sonnabend Ende 4 Uhr

Restaurant „Zur Radrennbahn"
Böllberger Weg.
Neuer Pachter: **E. Ernst.**
Eröffnung: Sonntag, 8. März 1931
Für das mir in den 10 Jahren meiner Bewirtschaftung „Schloß Freiimfelde" entgegengebrachte Vertrauen sage ich meinen Freunden und Bekannten besten Dank. Für mein neues Unternehmen bitte ich auch ferner um regen Zuspruch
E. Ernst.

Staubfreie Ofenreinigung
Wilhelmstraße 44 Tel. 14932

Vom 7.—21. März 1931
Frühjahrs-Ausstellung
DEUTSCHE WK MÖBEL
geöffnet werktags 10—18 Uhr bringt
die neuesten deutschen W.K.-Möbel
Neuheiten in Stoffen, Teppichen, Tapeten und Kleinmöbeln
Bei erster Qualität unerreichte Preise
Herrenzimmer 485,- bis 1685,- Mk.
Eßzimmer 585,- bis 1685,- Mk.
Schlafzimmer 635,- bis 1485,- Mk.
Eintritt frei!
EINRICHTUNGSHAUS **MARTICK**
Halle-S., Alter Markt 1-2

Unsere Geschäftsräume befinden sich **Jetzt**
Gr. Steinstraße 12
im Hause Oetting
Musikhaus
Lüders & Olberg
Fernruf 29796

Lustiger Kinder-Nachmittag!

Am **Mittwoch, dem 18. März 1931,** von 4 bis 6 Uhr nachmittags, findet im **kleinen Volksparksaal in Halle** ein lustiger Kindernachmittag statt.

Paul und Klärchen von der **„Volksblatt"-Kinderzeitung**

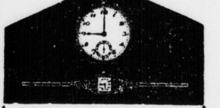
laden mit dazu ein. Zuerst kommen die Kleinen dran, dann die Großen.

Holt Euch Karten

gegen Vorzeigung der letzten „Volksblatt"-Quittung für 10 Pfg. in der „Volksblatt"-Buchhandlung Große Ulrichstraße 27 oder im Verlagsbüro Große Märkerstraße 6. Sonst kostet der Eintritt 20 Pfg.

Musikalien bei 6815
Arno Rammelt
Barfüsserstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Stempel (Metall- u. Emailschilder)
fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steintor 19
neben Walhalla (Kein Laden)



Bitte
bei allen Einkäufen stets die Inserenten zu berücksichtigen!

Modern. Klappwagen, 20 Mk., zu verkauf.
Liebenauer Str 20 II r

Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22

Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte
Schweizer
Qualitäts-Uhren
bis 50%
mehr bezahlen als bei uns?
Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine **7.50**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **10.-**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. **11.-**
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine **17.75**
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk **22.75**

Platinin, 10 Steine m. Lederbd. **11.00**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. **14.75**
Echt Silber, 800 ff Ankerwerk **15.75**

Platinin, 10 Steine, Leuchtzahl. **13.-**
Echt Silber, 830 gest., 10 St. **13.75**
Dieselbe, ff. Ankerwerk, 15 Rub. **19.75**
Armbanduhren mit minderwertigen Werken ohne Steine führen wir nicht
350 Muster 5—300 Mark
Eigene Reparatur-Werkstätte
Uhrenhaus Präzision
G. m. b. H.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63
Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Dresden, Amalienstraße 13
Magdeburg, Breiter Weg 38
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Breslau, Schweidnitzer Straße 54
Katalog mit 240 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstr. 13
Direkter Versand an Private!

Feine Molkerei-Butter 1 Stück nur **68**
Allerfeinste „Mokka" 76
Allerfeinster, zarter Caßler 1 Pfund nur **98**
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Leitfaden
durch die reichsgesetzliche
Arbeitslosen-Versicherung.
Kurze gemeinverständliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung nach dem Stande vom 1. Februar 1931.
Preis nur 30 Pfennig
(nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken).
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht.
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden H 13

Nur vom führenden Bettenhaus

kauft man
Bettstellen
Matratzen
Federbetten

Metall-Bettstellen Mk. 13,50 17,50 20,— 25,— 29,— 33,— 38,— 45,— usw.
Holzbettstellen Mk. 19,— 23,— 29.— 34.— 40.— 45,—
Kinder-Metallbetten 15,50 18.— 23,50 25,— 27,50 28,—
Kinder-Holzbetten 19,— 24,— 3,— 36,— 40.— 45.—
Stahl- und Patentmatratzen jedes Maß 11,50 14,— 16,— 20,— 24.— 28.—
Auflegematratzen, 3teil., mit Keil Mk. 13.50 15,50 19.— 22,— 24.— 29,— 33.— 38,— 42,— 46,—
Steppdecken Mk. 9.50 13,— 19.— 23.— 25,— 28.— usw.
Daunendecken Mk. 48.— 55,— 60,— 75,— 85,— 95,— 115,—
Bettfedern Mk. 0,90 1,20 1,50 2,50 3,00 3,75

Oberbett	15,50	20,00	25,50	30,00	35,00
Unterbett	13,00	18,00	24,00	25,00	30,00
2 Kissen	10,00	11,00	13,00	17,00	20,00
pro Stand	38,50	49,00	62,50	72,00	85,00

Halbdaunen Mk. 4,25 4,75 5,75 6,75 7,50
Daunen 6,50 8,50 12,50 18,—
Inletts hervorragend dicht und farbecht
Deckenbreite 1,95 2,90 3,10 3,25 3,50 4,25 4,75 6,— 7,25
Unterbettbreite 3,10 3,25 3,75 4,25 4,50
Kissenbreite 1,25 1,80 1,95 2,— 2,60 2,75 3,10 3,50 4,— 4,50
Bettwäsche in gediegensten Qualitäten zu billigsten Preisen!

Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Min. vom Markt)
Nach auswärts Lieferung durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

Fisch-Backstube
am Riebeckplatz
Leipziger Straße 53
Eröffnung Sonnabend
Bis nachts 1 Uhr geöffnet, auch Sonntags
1168

Plissee
jed. Art schnell preiswert
Lundenberg
Leipzig. Str. 17, 1. Et.

Eine gebrauchte **Hobelbank** zu kaufen gesucht
Wolf
Nickel-Hoffmann-Straße 16

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

Unsere neuen Broschüren.
Frauen, entscheidet euch!
Von Käte Kern. Preis 20 Pfg.
Sozialdemokratische Wahlpolitik
(Soz. Lehr- und Lesebücher Nr. 1)
Nach Friedr. Engels. Preis 30 Pfg.
Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Amtliche Bekanntmachungen

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 9. März 1931, 16 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Wahl des Beirats für das hiesige Strafgefängnis.
2. Verteilung der Zinsen des Schmidtschen Legatenfonds.
3. Haushaltsplan 1931.

Halle, den 5. März 1931.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Bunte. 1174

Bekanntmachung

Diejenigen Handwerksmeister, die sich um die Ausführung von Unterhaltungsarbeiten an städtischen Gebäuden bewerben wollen und bisher noch nicht in der Listen der zugelassenen Unternehmer aufgenommen worden sind, können ihre Meldung bis zum **20. März 1931** bei der städtischen Hochbauverwaltung, Leipziger Str. 1, Zimmer 319, einreichen.

In Betracht kommen nur selbständige Unternehmer (Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Schlosser, Klempner, Tischler, Glaser, Steinmetzen, Wasser-, Gas-, Heizungs- und Elektro-Installateure, Maler und Tapezierer), die den Meistertitel zu führen berechtigt sind und in Halle ihren Wohnsitz haben.

Halle, den 4. März 1931.

Städtische Hochbauverwaltung.

Schützt bei täglichem Gebrauch vor Grippe
Flasche Mk 1,80
Hallesche Dampfseifen u. Parfümeriefabrik
STEPHAN & Co
HALLE A. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310306-17/fragment/page=0011